

# Lodzer

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 1.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3.—, wöchentlich 1.—75; Ausland: monatlich 6.— jährlich 72.—, Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Betritauer 109**  
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebenseitige Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreiseitige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckteile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **13. Jahrg.**

## Darre-Krise akut.

### Reichsernährungsminister und seine engsten Mitarbeiter auf Urlaub.

Berlin, 31. Dezember. Die vor einigen Tagen angekündigte Darre-Krise ist nun aktuell geworden. Reichsernährungsminister Darre befindet sich bereits auf Urlaub. Aber auch mehrere seiner nächsten Mitarbeiter sind in den letzten Tagen auf Urlaub geschickt worden, von dem sie nicht mehr auf ihre früheren Posten zurückkehren werden.

Welche Funktion Darre selbst in Zukunft ausüben wird, steht vorläufig nicht fest. Sicher scheint nur zu sein, daß das von ihm geleitete Reichsernährungsministerium einem gründlichen Umbau unterzogen wird. Wahrscheinlich wird das Reichsernährungsministerium einem umfassenden Wirtschaftsministerium eingegliedert werden, wie es Dr. Schacht schon seit Monaten plant und von dem aus alle Zweige der deutschen Wirtschaft geleitet werden würden.

Außer Darre befindet sich auf Urlaub der Staatssekretär des Reichsernährungsministeriums Herbert Bader, der von Darre im Juni 1933 als Kommissar z. B. B. in sein Ministerium berufen und dann zum Staatssekretär ernannt wurde. Als agrarpolitischer Berater war Bader bisher die rechte Hand Darres.

Ebenso beurlaubt ist Dr. Hermann Reiffle, der Staatsamtsführer des Reichsbauernführers und Reichskommissar im Reichsernährungsministerium. Reiffle war hauptsächlich theoretischer Berater Darres, redigierte die Monatschrift „Deutsche Agrarpolitik“ und verfaßte eine Biographie Darres.

Schließlich ist auch der politische Adjutant Darres Graf Harro Zeppelin beurlaubt worden, der Mitglied des Reichsbauernrates ist und durch zahlreiche agrarpolitische Aufsätze in der nationalsozialistischen Presse hervortrat.

Alle diese Beurlaubungen bedeuten offenbar, daß eine völlige Aenderung der deutschen Agrarpolitik bevorsteht. Die radikalen Versuche Darres sind gescheitert. Die Auswirkungen des Erbhofgesetzes, der Abschaffung des Getreideprivathandels, der festen Preise und der neuen Kreditwirtschaft haben die Unzufriedenheit der deutschen Bauernschaft in hohem Maße hervorgerufen. Darüber konnten auch die großen Kundgebungen des Reichsnährhandels, in dem bekanntlich die Bauern des Dritten Reiches zusammengefaßt sind, nicht hinwegtäuschen. Der Reichsbauerntag in Goslar vollzog sich, wie seinerzeit gemeldet wurde, geradezu in Abwesenheit der eigentlichen Bauern, die durch Parteifunktionäre ersetzt wurden.

Besonders charakteristisch für die Stimmung der Bauern war unlängst eine Demonstration in Holstein. Die holsteinischen Bauern trugen Tafeln vor sich, auf denen zu lesen war: „Lieber zwei Jahre Darre als noch ein Jahr Darre“. Die Agrarpolitik Darres verschlang so ungeheure Geldsummen, daß Dr. Schacht die finanzielle Unterstützung in letzter Zeit verweigerte. Der Propagandafeldzug, der unter dem Titel „Erzeugungsschlacht“ vom Reichsnährstand in Angriff genommen wurde, konnte sich bisher nicht entfalten, weil die Mittel dazu fehlen. Das Eingehen der „Deutschen Zeitung“ in Berlin und der „Ostpreussischen Zeitung“ in Königsberg, der beiden wichtigsten Organe der Agrarpolitik Darres, waren Symptome dafür, daß die Machtstellung des Reichsernährungsministers tatsächlich gebrochen war.

## Anzeichen des Katzenjammers.

### Eine wenig hoffnungsvolle Rede des Propagandaministers Göbbels.

Berlin, 31. Dezember. Der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels hielt heute anläßlich des Jahresabschlusses über alle Sender Deutschlands von Freiburg aus eine Rede, in welcher er eine Bilanz der Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung im Jahre 1934 zog. Göbbels mußte in seiner Rede zugestehen, daß die nationalsozialistische Regierung neben Erfolgen auch harte Proben zu bestehen hatte und Enttäuschungen erlitten hat. Er konnte nicht umhin, die schwere Lage Deutschlands wegen der großen Devisen- und Rohstoffknappheit zu berühren. Hierbei gab Dr. Göbbels jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß sich in der nächsten Zeit dennoch Mittel finden würden, um Deutschland die Tür zu den Auslandsmärkten wieder zu öffnen. Doch scheint Göbbels diese Hoffnung selbst nicht als sehr aussichtsreich zu betrachten, denn gleich erklärte er weiter, daß falls dies nicht gelingen sollte, dann werde man eben die eigene Produktion so weit ausbauen, daß sie den Bedürfnissen des Landes genüge. (Wie das fertiggebracht werden kann, darauf blieb Göbbels allerdings die Antwort schuldig. Die Red.) Bei Betrachtung der Lage der Arbeiter im Dritten Reich mußte Göbbels zugeben, daß die heutigen Löhne in Deutschland ungenügend seien, doch bertröstete er sich die schwere Lage des Augenblicks Verständnis zeigen und warten werden, bis es der Regierung gelingen werde, das Lebensniveau in Deutschland wieder zu heben (1). Mit besonderem Behauern sprach Göbbels über den Reichskonflikt und bemerkte, daß die Reichsregierung die Entwicklung dieser Frage aufmerksam verfolgte, um zu verhindern, daß dadurch die Interessen des Staates gefährdet werden.

Wie man sieht, sind die vom Propagandaminister angeschlagenen Töne schon bei weitem nicht mehr so hochtrabend, wie es früher der Fall war, und lassen schon deutlich einen ganz gehörigen Katzenjammer erkennen.

gen begangen habe. In der Verhandlung stellte sich aber heraus, daß der Angeklagte ein Jahreseinkommen von ungefähr 50 000 Zloty hatte, so daß von finanziellen Schwierigkeiten bei ihm kaum die Rede sein könne.

Ein zweiter aufsehenerregender Prozeß wird das Bezirksgericht in Warschau am 26. Januar beschäftigen. An diesem Tage wird sich der Rechtsanwalt Zypacewicz wegen Betruges und widerrechtlicher Aneignung zu verantworten haben. Zypacewicz ist angeklagt, auf Grund ungedeckter Schecks zahlreiche Warschauer Firmen um Wertgegenstände im Gesamtwert von mehr als 50 000 Zloty betrogen zu haben. Zypacewicz befindet sich seit acht Monaten in Untersuchungshaft.

Am 10. Januar 1935 werden sich vor dem Bezirksgericht in Warschau 14 Polizeibeamte wegen Annahme von Bestechungsgeldern zu verantworten haben. Die 14 Angeklagten haben zu der Verhandlung insgesamt 24 Rechtsanwälte aufgestellt.

## Das neue Jahr.

Kalendermäßig beginnt heute für die meiste christliche Welt ein neues Jahr, das astronomisch genau 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 40 Sekunden dauert! —

Diese Feststellung ist für manche Leute ganz interessant, wichtiger ist jedoch das Sein und Geschehen, das in den dreihundertfünfundsechzig Tagen eines Jahres eingeschlossen ist. Wie unendlich viel scheint es zu sein und doch ist ein Jahr im Wechsel der Zeiten nur ein kurzer Abschnitt. —

Es paßt sehr gut, daß der Anfang unseres Kalenderjahres mit dem Anfang eines neuen „Sonnenjahres“ für uns beginnt. Um die Zeit der Sonnenwende zwischen Weihnachten und Neujahr hat die Sonne bei uns ihren tiefsten Stand erreicht und mit dem Beginn des neuen Jahres ungefähr beginnt der Aufstieg. Es wird heller, die Tage werden allmählich länger, wir warten auf die Sonne, die mit ihrer Wärme neues Leben in der Natur erweckt. Die Hoffnung steht an der Wiege des neuen Erdenjahres und der Glaube an kommende hellere Tage.

Es ist nicht nur ein schöner Brauch, sondern eine ritterliche Forderung, beim Abschluß eines alten Jahres eine Rückschau zu halten über das Erleben und Geschehen des vergangenen Jahres und an der Schwelle des neuen Jahres einen Ausblick zu wagen: was liegt vor uns?

Was hinter uns liegt, wissen wir. Es war im letzten Jahre nicht viel Erfreuliches für das Weltgeschehen. Die Zeit, in der wir zu leben gezwungen sind, nimmt uns gewaltig in die Fänge. Sie läßt uns nicht entfliehen, sondern zwingt uns mitzutun, ob wir wollen oder nicht. Als wir das mehr als traurige Jahr 1933 hinter uns hatten, waren wir und viele mit uns der Zubersticht, daß sich im Jahre 1934 vieles bessern, der Lebensstandard sich heben und die Wirtschaftskrise eine fühlbare Schwächung erfahren würde. Was hat sich nun von diesen Wünschen und Hoffnungen im verfloffenen Jahre durchsetzen können? Leider nur sehr wenig. Das ganze Jahr war weiter ein mühseliges Sichdurchringen, ein ununterbrochener Kampf um die teilweise nur noch kümmerlichen Reste der Selbstbestimmung in Staat und Gesellschaft.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den europäischen Industriestaaten zeigten 1934 hier und da eine gewisse Besserung. Die Arbeitsmarktlage hat sich im großen und ganzen gesehen, etwas gebessert. Dies aber auch nur teilweise, und wo dies geschah, war es bestimmten Ursachen, wie Währungsmanipulationen, Anhebung des Inlandmarktes, Steigerung der Kriegsmaterialienproduktion usw. zuzuschreiben. Jedenfalls ist die erhoffte fühlbare Belebung der Weltwirtschaft und damit die Entlastung eines jeden in die Weltwirtschaft mehr oder weniger verflochtenen Landes ausgeblieben.

Im Jahre 1934 haben kräftige Erfolgserwartungen mit Verschlechterungen abgewechselt. Durch die handelspolitische Wapfelung der einzelnen Volkswirtschaften, ihre währungspolitische Trennung und nicht zuletzt durch die psychologischen Schranken, die gegenwärtig den wirtschaftsstaatlichen Beziehungen im Wege stehen, wurde die Tendenz zum internationalen Konjunkturausgleich weitgehend lahmgelegt. Es war in erster Linie die politische Unruhe, die die Weltwirtschaft nicht zur Erholung kommen ließ. Jede Volkswirtschaft war deshalb auf den Versuch angewiesen, von sich aus durch binnenwirtschaftliche Maßnahmen die fehlende Anregung von der Weltwirtschaft aus zu erziehen. Und von dieser Warie aus gesehen haben einzelne Länder einen teilweisen kräftigen Impuls der Wirtschaftsbelebung verspürt. Wieder andere, wie z. B. die Goldblockländer, waren in die Defensive gedrängt und mußten teilweise noch Rückschläge erleiden.

Für Polen ist die erhoffte Wirtschaftsbelebung zum größten Teil ausgeblieben. Sogar der Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages mit Deutschland hat in dieser Hinsicht enttäuscht. Die Arbeitslosigkeit ist weiter gestiegen, die Preisverhältnisse zwischen Agrarproduktion und Monopol- und Industrieerzeugnissen sind weiter so groß, daß das landwirtschaftliche Polen weiter das Land der ärmsten Bauern ist.

Wird nun im Jahre 1935 die erhoffte Weltwirtschaftskonjunktur einsetzen? Prophezeiungen in dieser verrin-

## Eine Serie von Unterschlagungen.

Bei einer Revision in der Steuerabteilung des Magistrats Posen sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden, die bis in die Jahre 1929/30 zurückreichen. Im Zusammenhang damit sind zwei Beamte der Steuerabteilung verhaftet worden. Angeblich ist die Stadtverwaltung um etwa 60 000 Zloty geschädigt worden. Die Verhaftungen der beiden Beamten sollen dadurch erleichtert worden sein, daß eine große Posener Firma die entfallenden Steuerbeträge nicht unmittelbar an die Stadtkasse, sondern zu Händen der beiden Beamten zahlte, worüber sie gefälschte Quittungen erhielt. Die Stadtverwaltung will gegen die Firma klagen vorgehen.

Das Bezirksgericht in Warschau verurteilte einen früheren Gerichtsvollzieher wegen Unterschlagung von etwa 37 000 Zloty zu drei Jahren Gefängnis. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er sich in finanziellen Schwierigkeiten befunden und deshalb die Unterschlagun-

ten Zeit sind noch schwerer als sonst. Dennoch wollen wir uns eine Voraussicht gestatten. Wir gehen hier von der politischen Entwicklung aus, wie sie sich aus den Geschehnissen der letzten Wochen ableiten läßt. Hier ist jedenfalls eine gewisse Besserung zu verzeichnen. Der Völkerverbund hat eine gute Arbeit geleistet.

Die weltpolitische Atmosphäre, als Ganzes gesehen, ist wesentlich ausgeglichener worden. Die politische Situation in den einzelnen Ländern sieht am Jahreswechsel aber noch sehr trübe aus. Im Jahre 1934 hat der Faschismus weitere Vorstöße unternommen. Oesterreich ist diesem mörderischen System zum Opfer gefallen. In heldenmütigen Kämpfen hat sich die österreichische Arbeitererschaft zu wehren versucht. Leider vergebens. Der katholische Faschismus hat sich dort gefestigt. Wie lange, das steht im Augenblick dahin. In anderen Ländern hat sich das demokratische Regierungssystem zur Wehr gesetzt. Es steht am Jahreswechsel nicht so aus, als ob das autoritäre System weitere Erfolge erringen könnte. Und hier kommt es wesentlich auf die Arbeitererschaft und ihre Organisationen an, ihre Grundrechte gegen jeden Angriff zu verteidigen. Stehen die demokratischen Staaten als ein gewaltiger Block fest zu ihren verfassungsmäßigen Rechten, dann wird die international sich ausbreitende Seuche des Faschismus auf ihre Herde zu kranken sein.

Welche Hoffnungen haben wir nun als Arbeiter der Hand und des Kopfes am Jahreswechsel zu hegen? Hier dürfen wir auch nicht schwärzer sehen, als dies geboten ist. Wir dürfen niemals in der Hoffnung erlahmen, daß der Mensch nicht ewig bei vollen Scheunen hungern wird. Die gefüllten Bazare, die uns um die Weihnachtszeit so lachend und abjammernd entgegenleuchteten, sind ein kräftiger Bundesgenosse nach der Richtung, hier zu einem Ausgleich zu kommen. Darunter verstehen wir die Besserung der Kaufkraft der unteren Volksschichten, auf daß sie in die Lage versetzt werden, als Konsumenten sich so reichlich eindecken zu können, daß Mangel und Not unbekannte Begriffe werden. Dieses Göttergeheimnis des ausgeglichenen Lebensstandards fällt aber keineswegs vom Himmel. Erfolge und Besserungen sind vielmehr die ehernen Begleitererscheinungen des geschlossenen Kampfes, des Ringens der breiten Masse von unten auf. Je kräftiger sich dies in allen Lagen des Lebens kundtut, je eher ist damit zu rechnen, daß die Arbeitererschaft mit ihren Angehörigen in den Genuß eines sorgenfreien Lebens kommt.

Der Jahreswechsel ist eine günstige Gelegenheit, einmal in sich zu gehen und sich Rechenschaft über das Tun und lassen zu geben. Haben wir nun wirklich in diesem Jahre alles getan, was uns und unsere Klasse zuträglich war? Nicht jeder kann hier mit einem Ja sein Gewissen beruhigen. Und weil dies nicht ist, wollen wir im kommenden Jahre uns so verhalten, daß unsere Kraft zu einsetzen, daß wir uns nicht noch einmal solche Vorwürfe des Zauberns und Nichtkämpfens zu machen brauchen.

**Japanisch-mandschurischer Pachtvertrag.**

Tokio, 31. Dezember. Zwischen Japan und Mandschurien ist ein Pachtvertrag abgeschlossen. Die mandschurische Regierung erkennt darin die japanischen Pachtverträge in Mandschurien für 30 Jahre an. Die Pachtgebiete können für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke benützt werden. Der Vertrag soll die wirtschaftliche Entwicklung Japans in Mandschurien und die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder fördern.

**Die Säuberung der kommunistischen Partei in Rußland.**

Alexander Smirnow ausgeschlossen.

Moskau, 31. Dezember. Alexander Smirnow, einer der ältesten Bolschewiken, ist unter dem Vorwurf, Rechtsopportunisten betrieben zu haben, erneut aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Smirnow soll in Privatgesprächen die Tätigkeit der Parteileitung kritisiert haben. Smirnow war Sekretär des Zentralkomitees der Partei und wurde zum erstenmal im Juni 1933 zusammen mit der Rechtsgruppe Usmond aus der Partei ausgeschlossen. Nach seiner Wiederaufnahme in die Partei war er in der Stadt Frunze in der kirgisischen Republik tätig. Es ist dies die erste Repressalie, die seit zwei Jahren gegen ein einflußreiches Mitglied der ehem. Rechtsopposition angewandt wurde.

Von Faschisten im Kerker ermordet.

Im Kerker San Vittore in Mailand wurde vor kurzem der antifaschistische Arbeiter Mario Villa aus Cinesello Milanesse regelrecht zu Tode gefoltert. Villa wurde auf die Denunziation eines Lockpfeils eines gewissen Borromeo verhaftet, weigerte sich aber, die ihm zur Last gelegten politischen Straftaten zu gestehen. Als er hierauf von den vernehmenden Polizisten mißhandelt und geschlagen wurde, antwortete Villa ihnen: „Geht doch vor das nächste Fabriktor, wenn die Arbeiter sie verlassen. Verhaftet sie, mißhandelt sie — sie alle sind antifaschisten wie ich.“ Wenige Tage später wurde seiner Frau, die ihn im Gefängnis besuchen wollte, mitgeteilt, er sei „verstorben“. In Wahrheit ist Villa den Marterungen erlegen.

**Wie die Naziführer reich werden.**

Und ihre luxuriösen Bedürfnisse.

Zahlreiche Fälle von Korruption bringen im „Dritten Reich“ an die Öffentlichkeit; sie sind nur ein Teil der großen Korruption, die um sich gegriffen hat. Die von den Gerichten verfolgten Korruptionen treffen aber meistens nur die kleinen Nazis, nach dem Grundsatz: „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen“. Nun sind aber auch Korruptionsaffären der führenden Nazis bekanntgeworden.

Im Zuge der Maßnahmen gegen die nationalsozialistische Opposition wird den Gauleitern auch der geschäftliche und politische Einfluß auf die Parteizeitungen entzogen. Da diese Blätter fast durchwegs Privatunternehmungen der Gaubonzen waren, werden die Bg. Gauleiter mit horrenden Summen abgefunden. Wie sich dieses Geschäft für die Nazibonzen rentiert, darüber werden im Falle des Kultusministers Rust aufreizende Ziffern bekannt.

Der Nazi-Minister Rust gründete zusammen mit einem gewissen Behrendt vor einigen Jahren in Hannover ein nationalsozialistisches Blättchen. Zu dem Stammkapital von 13 000 Mark steuerte Rust 7000 und Behrendt 6000 Mark bei. Der Betrieb wurde nach der nationalen Revolution bedeutend erweitert, nachdem er sich den ganzen gestohlenen Maschinenpark des sozialdemokratischen „Volkswille“ einverleibte. Diese Wertsteigerung wurde nun auch bei der Übernahme des Nazi-Blattes durch die Partei berücksichtigt und Rust erhielt die nette Summe von 1 200 000 Reichsmark (rund 2,5 Millionen Flot) als Entschädigung. Der braune Kultusminister erwies sich bei der Transaktion aber als ein gebiegender Geschäftsmann, denn er zahlte seinem Kompagnon treu und wieder — 6000 Mark zurück. Behrendt, ein „alter Kämpfer“, eilte nachträglich zum Stellvertreter des Führers, Hess, und verlangte seinen vollen Anteil an der Beute. Hess intervenierte in diesem Sinne bei Rust, aber erfolglos. Behrendt mußte sich mit den 6000 Mark begnügen und schlug darob Krawall. So ist diese schier ungläubliche Transaktion bekanntgeworden.

Und dieser neugebackene Millionär und Nazi-Kultusminister Rust findet, daß seine Dienstwohnung zu klein sei. Er läßt sich eine Villa bauen, natürlich auf Staatskosten. Die Möbel für diese Villa werden aus staatlichen Schließern beschafft.

Ebenso läßt sich Röhm's Nachfolger Luge eine große Villa bauen. Kosten 250 000 Mark, dazu 100 000 Mark

für die Inneneinrichtung. Luge hat sich dagegen gefürchtet, daß ihm dieser Aufwand einmal zum Vorwurf gemacht werden könne wie Röhm — er hat sich die Zustimmung des Führers dazu verschafft.

Fürwahr, das ist die „nationale Solidarität“ der Nazi-Bonzen!

**Göbbels macht Saarpropaganda mit Severing.**

Ein „Interview“ mit Severing.

Die „Kölner Zeitung“ und mit ihr weitere Blätter des „Dritten Reiches“ veröffentlichen eine „Unterredung“ mit dem ehemaligen preußischen Minister des Inneren, Karl Severing, über seine Haltung in der Saarfrage. In dem „Interview“ läßt man eingangs Severing den Hinweis auf seine früheren Bemühungen, die Saar dem deutschen Mutterlande uneingeschränkt und ungeteilt zu erhalten, hinweisen und ihn dann auf die Frage, ob seine Meinung mit dem Regierungswechsel in Deutschland gewechselt habe, mit einem „entschiedenen Nein“ antworten. In der „Unterredung“ heißt es dann weiter: „Ich wünsche aufs dringendste nach wie vor, daß der Tag der Abstimmung eine imposante Mehrheit für die Rückgliederung an Deutschland ergeben möge. Die Hoffnung auf eine Wiederholung der Abstimmung ist — daran habe ich keinen Zweifel — nichts als eine Illusion. Jetzt wird die Entscheidung fallen und ich wünsche dringend, daß sie für Deutschland lauten möge“ usw.

Die Göbbels-Propaganda hat mit dem vom Nationalsozialismus eingelernten, geschlagenen und gesolterten Severing schon einmal Propaganda treiben wollen, als man seine gefälschten Memoiren zu veröffentlichen versuchte. Als der Schwindel herauskam, erklärte man das Ganze dann als einen Aprilscherz. Jetzt ist es noch lange nicht April und Göbbels will schon wieder einen „Scherz“ mit Severing machen, weil er — so tief ist der Nationalsozialismus in der Meinung seiner Anhänger schon gesunken — mit den Ansichten seiner Gegner für sich Propaganda machen will. Auf diesen Schwindel, denn als etwas anderes kann diese „Unterredung“ nicht angesehen werden, wird heute kein vernünftiger Mensch mehr hereinsinken. Das Ganze zeigt nur, zu welchen Mitteln das „Dritte Reich“ greifen muß, um für sich Stimmung zu machen.

**Am Scheinwerfer.**

Was gelten Neujahrswünsche der Nazi-Führer.

Die Spitzen der Nazi-Behörden haben es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, an die verschiedenen Organisationen und Einzelpersonen Neujahrswünsche zu versenden. Den Vogel in der Zahl der Neujahrswünsche hat selbstverständlich der eikle Göring abgeschossen. Untertugend bruden wir den Brief Hillers an seinen Freund Röhm, den obersten Chef der SA, der am 30. Juni ohne vor ein Gericht gestellt zu werden, erschossen wurde, ab. Wenn es Leute geben sollte, die die diesjährigen „Glückwünsche“ für bare Münze halten, empfehlen wir ihnen die Lektüre dieses Briefes:

Mein lieber Stabschef Röhm!

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung und die nationalsozialistische Revolution wurde nur ermöglicht durch die konsequente Niedererschlagung des marxistischen Terrors durch die SA. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Dir, mein lieber Ernst Röhm, für die unvergänglichen Verdienste zu danken, die Du der nationalsozialistischen Bewegung und dem deutschen Volke geleistet hast, und Dir zu versichern, wie sehr ich dem Schicksal dankbar bin, solche Männer wie Du als meinen Freund und Kampfgenossen bezeichnen zu dürfen.

In herzlichster Freundschaft und dankbarer Würdigung  
gez. Adolf Hitler.

Den 1. Januar 1934.

**Älteste deutsche Zeitung eingegangen.**

München, 31. Dezember. Die „München-Augsburger Abendzeitung“, die im Jahre 1609 gegründete älteste Zeitung Deutschlands, stellte mit dem 31. Dezember ihr Erscheinen ein, also nach 325jährigem Bestehen. — Wieder ein Zeugnis des großen Pressesterbens im „Dritten Reich“.

**Die Revolte in Albanien.**

Athen, 31. Dezember. Die Lage in Albanien soll nach hier vorliegenden Meldungen äußerst gespannt sein. Teile der regulären Truppen sollen den Revolutionären beigetreten sein und es sollen auch bereits zahlreiche blutige Zusammenstöße stattgefunden haben.

**Neue Rüstungspläne der Vereinigten Staaten.**

Washington, 31. Dezember. Der Haushaltsentwurf, der dem Kongreß Ende der Woche zugehen wird, enthält neue Rüstungsausgaben. So sind 700 neue Flugzeuge für die Armee vorgesehen. Außerdem ist geplant, die Flotte bis zur vollen im Washingtoner Vertrag vorgesehenen Stärke auszubauen. Bei den 24 in Ansatz gebrachten Neubauten befinden sich zwei 8000-Tonnen-Krawzer, drei Groß-Zerstörer, sechs Tauchboote und ein Flugzeugträger von 15 000 Tonnen. Dann kommen noch 270 Flugzeuge. Der Mannschaftsbestand soll um 5500, der Offiziersbestand um 1513 erhöht werden, so daß der Gesamtbestand 7012 Offiziere und 88 000 Mann betragen soll.

**Hinter dem Sarg des Kommunelämpfers**

Erinnerung an den Pariser Juni von 1871.

In den ersten Dezembertagen haben die Pariser Arbeiter, Sozialisten und Kommunisten vereint, in erdrückendem Zug Alexander Andrier zum Pere Lachaise, dem Pariser Friedhof, begleitet, der so viel tapfere Arbeiter zur letzten Ruhe ausgenommen hat. Andrier, einer der letzten Teilnehmer am Kommune-Aufstand von 1871, war trotz seiner 90 Jahre bis zuletzt ein eifriger Kämpfer für den Sozialismus und besonders auch im Genossenschaftswesen tätig.

Mit ihm verschwindet einer der immer weniger zahlreich werdenden Zeugen jener großartigen, wenn auch damals noch zum Scheitern verurteilten Versuche, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen. Zu früh damals. Inmitten eines kleinbürgerlichen Frankreichs, das nach dem deutsch-französischen Krieg nur noch Ruhe, Ruhe um jeden Preis wollte, konnte das revolutionäre Paris sich nicht halten, um so mehr, als deutsche Truppen, die noch einen Teil von Paris besetzt hatten, den Versailler „Ordnungs“-Truppen gegenüber eine mehr als wohlwollende Neutralität beobachteten.

Aber mochte die Kommune auch der Militärmacht erliegen, mochten auch die Gerichte mit Tod und Deportation wüten und mochte auch die Bewegung in einer Art Verleumdung werden, wie sie erst wieder die heutige Zeit gegen alles Sozialistische kennt, die Pariser Arbeiter halten treu am Gedächtnis an die Communeards fest. Die Kämpfe vom Juni 1871 bleiben ihnen heilig.

Tagesneuigkeiten.

Beserungswünsche an uns.

Für die zahlreichen Glückwünsche, die uns zum Neuen Jahre aus Leserkreisen zugegangen sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus und verbinden ihn mit der Hoffnung, daß das Band, das die Zeitung mit ihren Lesern verbindet, im neuen Jahre noch fester werde. Die nachstehenden Zeilen eines unermüdblichen Geistes seien uns und unseren Lesern Ansporn dazu.

Redaktion und Verlag der „Lodzzer Volkszeitung“.

Das alte Jahr zerrinnt, Ein neues Jahr beginnt.

Liebe Volkszeitung!

Halte weiter das Volk bereit in dieser gefahrenumlauerten Zeit. Kämpfe wider die verderbliche Macht, die uns Menschen in Sklaverei gebracht. Kämpfe wider die Frage, die wir Faschismus nennen, zusammen müssen wir sie zu Boden rennen. Wir stellen alle den Mann. Vorwärts zur Freiheit immer voran!

Euer Freund

A. Felde.

Gegen die Ausbeutung Jugendlicher!

Die große Not unter der schulentlassenen Jugend, die nirgends Arbeit finden kann, nützen zahlreiche Unternehmer aus, indem sie junge Leute angeblich als Lehrlinge anstellen, aber von diesen die schwersten Arbeiten fordern, ohne daß sie dafür etwas zahlen. Auf diese gemeine Ausbeutung sind die Regierungsstellen aufmerksam gemacht worden. Nun hat das Lodzzer Arbeitsinspektorat eine Anordnung erlassen, alle Unternehmer, die junge Leute bei sich beschäftigen, ohne ihnen dafür einen Lohn zu zahlen, zur Verantwortung zu ziehen, auch dann, wenn zwischen dem Unternehmer und dem „Lehrling“ ein schriftliches Abkommen auf unentgeltliche Arbeitsleistung besteht. Es genügt die Feststellung, daß der Jugendliche arbeitet und keinen Lohn bekommt, um dem Unternehmer hierfür eine Strafe aufzuerlegen. (a)

Die Schloßersche Manufaktur bleibt in Betrieb.

Neue verschlechterte Arbeits- und Lohnbedingungen.

Gestern sind die Verhandlungen in Sachen der erneuten Pachtung der Schloßerschen Manufaktur in Dorkow zum Abschluß gebracht worden. Der Pächter Vogel hatte bekanntlich eine Verlängerung des Vertrages von neuen Arbeits- und Lohnbedingungen abhängig gemacht. Die Bedingungen des Pächters lauteten dahin, daß sich die Arbeiter einverstanden erklären, auf vier statt bisher auf zwei Wehlfühlen zu arbeiten, sowie sich mit einem Lohnnachschuß gegenüber den Löhnen in Lodz um 16 Prozent

einverstanden erklären. Zur Arbeit auf vier Stühlen erklärten sich die Arbeiter bereits in der vorigen Woche bereit, dagegen wurden die Verhandlungen über den Lohnnachschuß noch fortgeführt. Gestern ist es nun auch in dieser Frage zu einer Einigung gekommen, indem beiderseits vereinbart wurde, daß die Löhne in Dorkow um 13 Prozent niedriger sein werden als in Lodz, während dieser Lohnunterschied bisher 6,5 Prozent betrug. Auf diesen neuen Bedingungen wird der Pachtvertrag verlängert und der Betrieb in der Schloßerschen Manufaktur wird keine Unterbrechung erfahren. Lediglich bis Mitte Januar werden die Werke geschlossen bleiben, da in der Zwischenzeit verschiedene Renovierungsarbeiten durchgeführt werden sollen. (a)

Zwei schwere Unfälle bei der Arbeit.

In den Eisenbahnwerkstätten an der Pilinskastr. 82 ereignete sich gestern ein schrecklicher Unfall. Der Fuhrmann Wilhelm Windmann, wohnhaft Jagajnikowa 63, geriet unter einen mit Baumwollballen beladenen Wagen. Die Räder gingen ihm über den Leib hinweg, wodurch ihm die Därme zermalmt wurden und außerdem erlitt er

Allen unseren Lesern, Förderern und Freunden wünschen wir ein

glückliches neues Jahr

Wir verbinden diesen Wunsch mit der Bitte, unserem Blatte auch im neuen Jahre treu zur Seite zu stehen.

„Lodzzer Volkszeitung“ Verlag und Redaktion

Verletzungen des Rückgrats. Windmann wurde in hoffnungslosem Zustande ins Bezirkskrankenhaus überführt. Der zweite Unfall ereignete sich in der Fabrik von Mart, Rosseau und Cie., Kontna 19, wo der Arbeiter Otto Mei, wohnhaft Felszynskiego 37, mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine geriet. Dem Verunglückten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (a)

Papierkörbe an den belebtesten Straßenbahnhaltestellen.

Die Wirtschaftsabteilung der Stadtverwaltung ist mit der Direktion der Straßenbahngesellschaft ins Einvernehmen getreten in Sachen der Anbringung von Papierkörben an den belebtesten Straßenbahnhaltestellen der Stadt. Es sollen insgesamt 150 Papierkörbe angebracht werden. (a)

Bisher 70 Prozent der Gewerbescheine ausgekauft.

Gestern herrschte in allen Finanzklassen ein großer Verkehr, da die Geschäftsleute noch im letzten Augenblick die Handelspatente auskauften. Wie uns von der Finanzkammer mitgeteilt wird, sind bis gestern gegen 70 Prozent der Gewerbe- und Handelspatente ausgekauft worden. Die Kontrollkommissionen der Finanzämter

werden beginnend vom 2. Januar Nachprüfungen anstellen, ob alle Unternehmen und Geschäfte schon im Besitze des neuen Patents sind. (a)

Auslegung der Rekrutenliste des Jahrganges 1914.

Ab morgen werden für die Zeit von 14 Tagen die Rekrutenlisten des Jahrganges 1914 im Militärbüro an der Petrikauer 165 zur Einsicht ausgelegt werden. Alle interessierten Personen können nachprüfen, ob ihre Namen richtig verzeichnet sind und eventuelle Änderungen beantragen. (a)

Neue Richter am Lodzzer Bezirksgericht.

Die zu Richtern am Lodzzer Bezirksgericht ernannten Richter Josef Walczak und Wawrzyniec Maurer haben ihre neuen Posten bereits übernommen. Und zwar wurde Richter Walczak der ersten Zivilabteilung und Richter Maurer der vierten Strafabteilung zugeteilt. (a)

Entschädigung für enteignete Grundstücke.

Das Lodzzer Wojewodschaftsamt hat ein Rundschreiben des Innenministeriums in Sachen der Enteignung von Grundstücken für den Bau der Eisenbahnlinie Herby-Nowe-Gdingen, durch das das Lodzzer Wojewodschaftsamt als die für die Festsetzung der Entschädigung für die enteigneten Grundstücke zuständige Instanz bestimmt worden ist. Alle Gesuche in dieser Angelegenheit sind an das Lodzzer Wojewodschaftsamt zu richten. (a)

Vorbereitungsmassnahmen gegen den Kartoffelkrebs.

In der letzten Zeit hat sich der Kartoffelkrebs in zahlreichen Landgemeinden der Lodzzer Wojewodschaft erheblich ausgebreitet. Angesichts dessen hat der Lodzzer Wojewode die vom Kartoffelkrebs verheerten Gegenden feststellen lassen und Vorbereitungsmassnahmen angeordnet. In der erlassenen Verordnung werden als vom Kartoffelkrebs befallene folgende Gegenden genannt: im Kreise Laski: Stary Dwor, Bygielzow, Lanki, Wola Wienzowa, Chocim, Sendziejowice, Sobiepany, Zapolice, Paprotnia, Karszew, Riki, Edmundow-Riki und Mostki; im Kreise Petrikau: Bujny Szlachectkie, Grabostow und Lupiec; im Kreise Sieradz: Dombrowka Ignita, Szadkowie, Kotliny, Wozniki, Grabowiec, Mencla Wola; im Kreise Radomsko: die Ortschaft Rozonska; im Kreise Wielun: Strzynno, Oszalom, Obuczyc, Siemlowice, Likomierz und Miedzno. Aus den genannten Ortschaften dürfen Kartoffeln sowie jegliche Kartoffelabfälle, ebenso auch Naturdünger nicht ausgeführt werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft. (a)

Der Theaterverein „Thalia“

wünscht seinem geschätzten Publikum und denen, die es noch werden wollen, ein freudiges Neues Jahr!

Gleichzeitig ladet er für heute nachmittag um 17.30 Uhr zu seiner letzten „Bettler aus Dingsda“-Aufführung ein. Es ist dies die letzte Vorstellung. Noch einmal werden die Darsteller all ihr Können ansetzen, um zum Abschluß besonders glänzend all das zu bringen, was im Laufe von bisher fünf Theaterabenden das Publikum erfreute. Wer wollte an diesem Abend fehlen? ...

Das wilde Lied

Roman von Marie Diers

(43. Fortsetzung)

„Jetzt hab ich es satt. Ist dir auch wohl recht, daß ich gehe. Hättest gern ein bißchen schöneren Schluß machen können. Ich hab es gemollt. Brauchst nicht zu denken, daß ich mir nun Gewissensbisse mache. Ja, wenn du jetzt ein liebes Wort gesprochen hättest. Ich habe mich auch wohl in dir getäuscht. Du bist eine eigensinnige Före. Es ist gut, daß Schluß ist.“

Er war an der Tür, stieß sie auf. Blieb noch einmal stehen.

„Ich will nicht so weggehen. Also lebe wohl, Jhe. Wenn ich schlecht war, verzeihe mir es. Ich wünsche dir, daß es dir gut geht.“

Er stand draußen, sah noch einmal in die Küche zurück, sah den Feuerstein im Hintergrund und die dunkle, schmale, bewegungslose Gestalt als Schattenriß davor.

Sein Herz schlug dumpf. — Vielleicht liebe ich sie bis ans Lebensende, dachte er.

Nero bellte und zerrte an der Kette. Er hatte vorher niemals mehr bei seinem Kommen laut gegeben, als wenn er selbst mit im Bunde war.

Nach einer langen Weile schlug es auf der Turmuhr acht. Nero bellte die ganze Nacht hindurch. Bauer Frühfahrt war zweimal draußen, aber es war nichts zu sehen. Die Sterne schienen. Er bedrohte den Hund, aber wenn er im Hause war, hing das Bellen wieder an und ging in Heulen über.

„Lat em, Karl,“ sagte die Frühfahrtsch. „Das is es dunnefalls oll Zoopfch dothlem. Dor kann wedder ein den letzten Schluß nich sinnen. Kemer wer macht dat woll hen?“

VIII.

Glaubte Gusta nun an Zauberei? Der Vollmond hatte getan, was er sollte. Alles war in Schid gekommen zwischen Heu- und Roggenauß stand ihre eigene Hochzeit an. Es war noch ein Weilchen hin, aber so lange wollte sie gern warten, nun, da sie eine gewisse Aussicht hatte.

Ihr Wesen war völlig verwandelt, die qualvolle Unruhe war aus dem Blut, sie ging bei jedem Schritt wie auf Federn. Es war auch niemand, der ihr die Veränderung nicht anmerkte, fast auf den ersten Blick. Sie mußte an sich halten, daß sie nicht jeden Menschen, der ihr auf der Straße begegnete, zu ihrer Hochzeit einlud, ihre Stimmung war durchaus dafür angelein. Mit Marie Brant und der kleinen Buchweder sprach sie vertraulich und gemüthlich, ließ sie in die großen Truhen guden, wo ihre Wäschehaufen lagen, redete umständlich davon, wie im Mai oder Juni noch einmal alles durchgewaschen, gerollt, geplättet und mit blauen Bändern gebunden werden sollte, und stellte bereits die Reihe der Hochzeitsgäste zusammen, die aus allen Himmelsgegenden zu erwarten waren. Trotz ihrer Fröhlichkeit und Freundlichkeit erregte sie aber mehr Aerger als Mitfreude, denn ihre ganze Art war so ausgeprägt selbstüchtig, daß sie über ihre eigenen Interessen selbst die viel näher bevorstehende Hochzeit ihres Bruders kaum eines Wortes und Gedankens würdigte. Das empfand sogar die Mutter, und sie wies Gusta darüber ziemlich unwirsch zurecht. „Nix als dien eegen Trödel heft in Kopp.“

Das war schon so, und darüber ließ Gusta alle andern Fäden aus der Hand gleiten. Es beschäftigte sie überhaupt nicht mehr, ob Zauberei oder ob der natürliche Gang der Dinge dies herbeigeführt habe. An solche Gedanken hatte sie sich geklammert, als sie noch unglücklich und voller Unrast war. Jetzt war ihr das gleichgültig geworden, sie verschwendete kaum einen halben Gedanken mehr daran. Sie dachte auch nicht mehr an Jhe. Das

ging diese Figur sie noch an? Das war alles, gottlob, erledigt.

Jemand merkte auch noch, daß die Vöstochter sich gründlich geändert hatte und konnte unbehagliche Folgerungen für die Zukunft daraus ziehen: der angehende Oberförster Heinrich Quastenberg.

Abgesehen von der Zeit der Werbung und den ersten Verlobungstagen, als in ihm die Wellen noch hochgingen über diese beispiellose gute Partie, war sie ihm ja nie eine reizvolle Braut gewesen. Er hatte sie hingenommen, wie viele Männer die Frau, die große Vorteile mit sich bringt: gottergeben, mit dem heimlichen Selbstirost: zum Vergnügen heirate ich ja nicht, und das meine habe ich ja gehabt. Hin und wieder hatte er dann eine kleine Angstparie durchgemacht, sie könne ihm die Sache hinschmeißen, harte sich aber immer bald darüber beruhigen können. In der letzten Zeit, als die Hochzeit sich durch Wolfs Laune ins Endlose zu verschieben drohte, was ihn selber auch schon nervös machte, war sie persönlich bequem für ihn geworden. Zwar reizbar, mit versteckten Eifersuchtsanwandlungen, unfreundlich, aber doch sichtlich abhängig von ihm.

Das war mit einem Schlage vorbei, seit der Hochzeitstag feststand. Es war gräßlich deutlich zu merken, daß in ihr Glück über die plötzlich so nahe gerückte Verbindung seine Person nicht im geringsten eingeschlossen sei. Von Eifersucht, Besessenheit, irgendetwas mehr auch mütterlichen Respekt war keine Rede mehr. Sie fuhr über ihn dahin wie ein brauendes Gespann über eine Brücke. Sie behandelte ihn kurz und beföhlerisch, kam bald mit diesem, bald mit jenem Wunsch und hatte eine selbstsichere Art dabei, daß er sich im Umehen in die Ecke gedrängt sah. Zum Beispiel kam sie mit der Werbegeschichte wieder an. Mit diesen halbblauen Schänderwäulen sah sie nicht. Sie sprach als vermöhnte Vöstochter und führte beständig ihren Vater im Munde. Ehe der nicht den Neid kriege vor den Forsthoopferden, sei an die Sache nicht zu denken.

Fortsetzung folgt.

**Aushebung einer Diebesbande.**

Aus dem Arbeiterheim in der Napiorkowkistrasse 19 wurden vor einigen Tagen, wie berichtet, verschiedene Gegenstände sowie ein Radiopapar gestohlen. Im Verlaufe der vom 13. Polizeikommissariat geführten Untersuchung wurde festgestellt, daß ähnliche Diebstähle in der letzten Zeit im südlichen Stadteil wiederholt verübt wurden. Der Verdacht lenkte sich gegen den Napiorkowkistrasse 45 wohnhaften Ryszard Szejpaniak, der festgenommen wurde. In's Kreuzverhör genommen, bekannte er sich dazu, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein, doch sei der Einbruch von dem bekannten Dieb Czeslaw Matysiak, ohne ständigen Wohnort, verübt worden. Es gelang auch, Matysiak festzunehmen, der als dritter Teilnehmer am Diebstahl den Henryk Szejbaniak, Sosnowa 2 wohnhaft, nannte. Auch Szejbaniak wurde verhaftet. Die Diebe gaben an, den Radiopapar dem Fehler Kron Kutner, Napiorkowkistrasse 39, verkauft zu haben. Eine bei Kutner durchgeführte Hausdurchsuchung führte auch den im Arbeiterheim gestohlenen sowie noch einen zweiten Radiopapar, der einige Tage zuvor in der Volksschule an der Sosnowa 2 gestohlen wurde, zutage. Daraufhin wurde auch der Fehler Kutner festgenommen. (a)

**Drei Opfer der Glätte.**

Auf einer Eisfläche an der Zagajnikowa stürzte der Targoma 27 wohnhafte Marceli Kompla und brach das rechte Bein. — An der Ecke Pilsudski- und Cegielnianastrasse glitt der Josef Raczmarek aus Kutno aus und stürzte, wobei er den rechten Arm brach. — Im Hause Grodniewska 8 stürzte die Einwohnerin dieses Hauses Rynka Gogdzil infolge der Glätte von der Treppe und trug allgemeine Verletzungen davon. (a)

**Von der Mutter Geld erpreßt.**

Marja Wierczna, wohnhaft 11-go Listopada 138, meldete der Polizei, daß ihr Sohn Josef von ihr unerer Bedrohung mit dem Messer 600 Zloty erpreßt und für sich verwendet habe. Die Polizei hat sich des ungerateten Sohnes angenommen. (a)

**Eine Frau trinkt Salzsäure.**

In ihrer Wohnung an der 6. Sierpnia 42 versuchte die Franciszka Symczak sich durch Trinken von Salzsäure das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert. (a)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

R. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarcka 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Wajczancka 37; J. Wojcickis Erben, Napiorkowkiego 27.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Ausfiedlung mit Hindernissen.**

Am 3. Juli 1934 sollte im Hause Abramowskistr. 11 die Emission der Eheleute Waclaw und Leolabja Denke stattfinden. Da der Hausbesitzer Josef Cieslewski gehört hatte, daß die Frau Krankheitsvortauschen werde, um die Ausfiedlung zu verhindern, ließ er zusammen mit dem Gerichtsvollzieher auch den Arzt Dr. Roszkowski kommen. Tatsächlich lag die Frau im Bett, als der Gerichtsvollzieher erschienen war, um seines Amtes zu walten. In dem Moment jedoch, als Dr. Roszkowski die Frau auf ihren Gesundheitszustand untersuchen wollte, stürzte sich Waclaw Denke auf den Hausbesitzer Cieslewski und begann auf ihn einzuschlagen. Als der Gerichtsvollzieher den Cieslewski schützen wollte, sprang die angeblich kranke Frau aus dem Bett und ergriff Partei für ihren Mann.

Gestern sahen die Eheleute Denke auf der Anklagebank des Lodzger Bezirksgerichts. Denke führte vor Gericht an, daß er wegen Arbeitslosigkeit keine Miete zahlen konnte. Er erklärte, daß der Hausbesitzer ihn zuerst geschlagen habe. Auch die Frau bekannte sich nicht zur Schuld. Der Verteidiger der Angeklagten stellte den Antrag, die Verhandlung zu vertagen und einen Psychiater zu berufen und Denke auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, da die begründete Annahme bestehe, daß er erblisch belastet sei. Ueberdies beantragte der Verteidiger, die Frau bis zur nächsten Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen, da die Kinder der Eheleute ohne Aufsicht seien. Das Gericht schloß sich dem Antrag auf Vertagung des Prozesses an, dagegen lehnte es den Antrag auf Freilassung der Frau ab.

**Aus dem Reiche.**

**Die Konstantynower Stadtkasse geprengt**

Die Einbrecher gingen jedoch leer aus.

In der Nacht zu Sonntag wurde in der Stadtverwaltung von Konstantynow ein dreifacher Kasseneinbruch verübt. Bisher noch unermittelte Täter drangen durch das Fenster in den Kassenraum der Stadtverwaltung ein und schnitten in der vorderen Seite des Kassenschranzes eine große Öffnung. Darauf öffneten sie den einen Teil des Schranzes. Die Diebe hatten jedoch kein Glück, denn gerade dieser Teil war leer, während sich im anderen Teil etwa 3500 Zloty befanden. Diesen zweiten Teil öffneten

**Erschütterndes Drama auf einer Eisenbahnstation**

**Drei junge Leute begehen Selbstmord, nachdem sie 300 Zloty gekohlendes Geld verbracht hatten.**

Aus Petrikau wird berichtet: Hier ist aus Bialystok die Nachricht vom Selbstmord dreier junger Männer aus Petrikau eingetroffen, die auf der Eisenbahnstation Dapp ohne Mittel zum Leben verblieben und nicht mehr weiter konnten.

Die näheren Einzelheiten dieser Tragödie stellen sich wie folgt dar: Der in Petrikau, Slowackiego 7, wohnhafte 19 Jahre alte Witold Sikowski, der bei der Petrikauer Abteilung einer großen polnischen Zeitung angestellt war, unterschlug 300 Zloty, die er auf der Post einzahlen sollte. In Begleitung zweier seiner Freunde Kazimierz Karpinski, 21 Jahre alt, und Leon Kowalski, ebenfalls 21 Jahre alt, verließ er dann die Stadt. Die drei Burtschen suchten verschiedene Städte auf, wo sie fröhlich

draufzu lebten. U. a. waren sie auch in Warschau, von wo sie nach Bialystok gelangen wollten. Doch reichte hier das Geld nicht mehr aus und sie kamen nur noch bis zur Station Dapp. Als nun auch der letzte Groschen aus dem Geldbeutel verausgabt war und sich bei den Burtschen der Hunger einstellte, wurden sie von Verzweiflung erfaßt. Sie fürchteten auch eine Festnahme wegen der in Petrikau begangenen Unterschlagung und sahen nun keinen anderen Ausweg mehr, als Selbstmord zu begehen. Sikowski, der sich für das Geld einen Revolver gekauft hatte, erschoss erst seine beiden Freunde Karpinski und Kowalski, worauf er sich selbst eine Kugel in den Kopf schoß. Während die beiden ersten auf der Stelle tot waren, gab Sikowski noch Lebenszeichen von sich und wurde daher ins Krankenhaus geschafft.

die Einbrecher nicht mehr, wahrscheinlich wurden sie gestört. Die Polizeibehörde hat eine energische Untersuchung eingeleitet. (a)

**Blutiger Abschluß eines Hochzeitsfestes.**

Ein Teilnehmer der Feier mit Messer erschlagen.

Am Sonnabend abend fand in Pabianice in der Karolewska 67 eine Hochzeitsfeier statt. Als gegen Mitternacht die Köpfe infolge des Alkoholgenusses erhitzt waren, kam es zwischen den Festteilnehmern Feliz Braus und Jan Kubisz infolge des Alkoholgenusses zu einem Streit und dann zu einer Schlägerei. Kubisz ging in die Küche und holte eine Art herbei, mit welcher er dem Braus einige Schläge auf den Kopf und in den Rücken versetzte. Braus brach blutüberströmt zusammen, während Kubisz flüchtete. Sofort wurde die Rettungsberaterschaft des Roten Kreuzes gerufen, die den Schwerverletzten ins Krankenhaus schaffte, doch verstarb dieser bald nach seiner Einlieferung. Der Mörder konnte nach einiger Zeit von der Polizei festgenommen werden. (a)

**Geheimnisvolles Pferdesterben im Kreise Petrikau.**

In den Gemeinden Szydlow, Wazczyn und Krzyszynow im Kreise Petrikau sind in der letzten Zeit zahlreiche Pferde unter ganz geheimnisvollen Umständen verendet. Man berechnet die Zahl der toten Pferde bereits auf über 100. Diese Erscheinung hat unter den Bauern große Unruhe ausgelöst. Die Behörden haben bereits eine Untersuchung eingeleitet, doch konnte die Ursache des Massensterbens der Pferde noch nicht festgestellt werden. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Ursache möglicherweise in dem im Herbst infolge des andauernden Regens verrottenen Futter zu suchen ist. (a)

**Drei Brände auf dem Lande.**

Im Dorfe Wrosczyn, Kreis Kalisz, entstand auf dem Anwesen des Stanislaw Olejniczak Feuer. Das ganze Anwesen im Werte von 5000 Zloty wurde ein Raub der Flammen. — Im Dorfe Bogicice, Kreis Kalisz, wurden die Wirtschaftsgebäude auf dem Anwesen des Stobien eingedächert. Der Schaden beläuft sich auf 7000 Zloty. — Im Dorfe Malanow, Gemeinde Puczniew, Kreis Lodz, brannte das Anwesen des Feliks Malinowski im Werte von 6200 Zloty nieder. (a)

**Zwei Personen angeschossen.**

Im Dorfe Zaborow, Gemeinde Razisko, Kreis Brzeziny, wurde der 25jährige Kazimierz Sobczyk mit einer Schußwunde am Kopfe bewußlos aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Ueber die Täter wird nichts verlautbart. — Auf ebenso geheimnisvolle Weise wurde im Dorfe Bieniec, Kreis Wielun, der 25jährige Antoni Bartosz durch einen Schuß aus einem Revolver in die Hand verletzt. Bartosz wurde ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert. (a)

**Drukarnia Ludowa w Łodzi**

Petrikauer № 83 — Tel. 100-99

Begründet 1921.

Führt alle Drucksachen auf's sorgfältigste und prompt zu niedrigen Preisen aus.  
Aufträge nimmt auch die „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauer 109, entgegen.

**Der Leser hat das Wort.**

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung

**In Sachen des Ggierzer Missionars Schendel.**

Bekanntlich hat die Ggierzer evang. Gemeinde mit einer Stimmenzahl von über 600 im Sommer v. J. eine Beschwerde gegen Missionar Schendel beim Warschauer Konsistorium eingereicht.

Auf Wunsch des Ortspastors, Herrn Falzmann, haben wir bisher diese Angelegenheit nicht zur öffentlichen Kenntnis gebracht, wenn nun aber der „Deutsche Volksbote“ vom Kultur- und Wirtschaftsband diese Angelegenheit zu politischen und persönlichen Ausfällen benützt, so sehen wir keinen Grund mehr, das Herrn Pastor Falzmann gegebene Versprechen auch weiter zu halten.

Missionar Schendel, der für unsere Gemeinde vollständig überflüssig ist (um seine Verletzung hat sich seinerzeit schon das Kirchenkollegium bemüht), ließ es sich aus Mangel an Amtstätigkeit nicht nehmen, sich auf andere Weise bemerkbar zu machen. Missionar Schendel wurde nach Meinung des „Deutschen Volksboten“ als „harter lokaler“ Bürger eifriges Mitglied, dann Präses des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbandes in Polen, Ortsgruppe Ggierz. Um sich in dieser Würde recht „nützlich“ zu machen, bereiste Herr Schendel unter dem Deckmantel seines Amtes unsere Gemeinde, mitunter auch in Begleitung seines Parteigängers Herrn Gebauer nebst Filmzubehör, um, wie es hieß, das Leben Jesu Christi zu filmen. Und mit zunehmender „Praxis“ wurde Pseudomissionar Schendel in seinem Vorgehen immer unerbittlicher, bis schließlich die erregte Landbevölkerung ihm einen Schubkarren zur „Abfahrt“ bereitstellte. In einem zweiten Kantorat erging es ihm nicht viel besser, als er nach eingeleitetem Gottesdienst seine Parteipolitik in Aktion treten lassen wollte, dafür aber gebänderte sich Missionar Schendel umso unbändiger und drohte den Anwesenden für „Gottesdienststörung“ mit Gefängnis. Und überal da, wo sein Ansehen als Missionar nicht die gewünschte Wirkung hatte, mußte Herr Pastor Falzmann auf den Plan geschoben werden, und zwar folgendermaßen: Wenn Sie dem Kultur- und Wirtschaftsband angehören werden, wird Herr Pastor eine ganz andere Meinung von Ihnen haben.

Was die Befähigung des Missionars Schendel für eine deutsche Gemeinde betrifft, so sei nur an die Stillblüten aus seinen öffentlichen Reden erinnert, die zur Folge hatten, daß Herr Pastor Falzmann auf Wunsch der Kirchenbesucher sich genötigt sah, für weitere amtliche Vertretung in der Kirche Missionar Schendel als „unverwendbar“ auszusprechen.

Dies und vieles andere noch war Gegenstand unserer Beschwerde, was Herrn Pastor Falzmann veranlaßte, Herrn Generalsuperintendent Dr. Busche nach Ggierz einzuladen.

Inzwischen hatte Missionar Schendel und Gefolgschaft vom Protest erfahren und hierauf eine mit größter Arroganz aufgemachte Gegenaktion eingeleitet. Verleumdungen übelster Art, die diesen Herren so geläufig sind, haben dabei natürlich nicht gefehlt.

Am 8. Oktober fand die erwahnte Sitzung statt. Missionar Schendel leugnete grundsätzlich, gab aber unter der Last der Beweise schließlich kleinlaut zu. Die Gegenseite, vertreten durch die Ueberreste des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbandes in Ggierz, sprach nicht das geringste zur Sache, was auch Generalsuperintendent Dr. Busche am Schluß der Sitzung betonte, dagegen verfolgten diese Herren bei jeder Gelegenheit politische Ausläufer und verleumderische Angriffe zu unternehmen.

Missionar Schendel empfing von Herrn Generalsuperintendent Dr. Busche eine gehörige Zurechtweisung und wir wurden mit folgendem Bescheid entlassen: Ich glaube, Herr Schendel wird sich nach dem Heutigen nicht sehr wohl fühlen, warten wir aber ab, wie die Gemeinde sich weiter verhalten wird.

Unsere Gemeinde hat ihren Willen bereits bekundet. In der Kirchenvorsteheritzung vom 10. Dezember wurde Missionar Schendel ab 1. Januar 1935 einstimmig gekündigt. (—) G. Kerber.

# Unterhaltung

## Duell auf Leben und Tod / Von Heinrich Krabbe

Auf einer Waldwiese, dicht am Begrab, stand ein kleiner dicker Mann in einem altersschwachen ehemals schwarzen Frack.

Es war noch früh am Morgen, aber die Sonne schien schon recht warm und die Vögel jubilierten, daß einem das Herz im Leibe lachen mußte.

Doch das Herz dieses kleinen Mannes tat nichts dergleichen. Es klopfte laut und wild wie ein Inzassant, der schon zum viertenmal vergeblich versucht hatte, eine Schuld bei der Partei im fünften Stod (ohne List) einzulassen. Dieses klopfende Herz, eingeklemmt in eine Speckschwarte, hatte weder Grund noch Zeit, zu lachen. Denn der Besitzer dieses Herzens hielt eben in seiner leicht gestreckten Hand eine leicht angerostete Pistole. In Betäubung von zehn zu zehn Sekunden blickte er damit einen wurmförmigen Kieferschnam, kniff furchtlos die Augen zusammen und flüsterte mit zuckenden Lippen: „Piff, paff!“

Dann ließ er die Waffe sinken und lauschte. Wenn es irgendwo in den Zweigen knackte, gelang es ihm, noch um eine Schattierung bleicher zu werden. Als sich aber nichts Aufregendes ereignete, breitete er ein buntgemustertes Taschentuch sorgfältig über einen taufriichen Rasensied aus. Er gleich darauf steckte er das Tuch wieder ein. „Wir soll es gleich sein, ob der eckelhafteste Vetter Karl eine saubere oder eine schmutzige Hose erbt!“ murmelte er und setzte sich nieder.

In diesem Augenblick erschien an der Wegbiegung ein Kurzwagen, Marke Hanomag. Ratterte eilig auf die Waldwiese zu und hielt dort.

Heraus stieg ein langer dünner Mann in grauer Sporthose und bla Hemd. Dazu trug er eine rote Krawatte, die diskret auf den Farbton seiner Nase abgestimmt war.

Mit gemessenen Schritten gingen die beiden Männer aufeinander zu. Es sah fast so aus, als ob sie sich die Hände schütteln wollten, doch sie befaßten sich und benutzten die Bewegung um sich verlegen hinter dem Ohr zu kratzen.

Mühsam betrachtete der Kleine das bla Hemd.

„Ein wenig feierlicher hättest du dich schon anziehen können!“, knurrte er, „es handelt sich hier um Tod oder Leben, und du kommst daher wie zu einer Mondspatzenpartie vom Kegeltisch!“

„Uebrigens, wo hast du deine Sekundanten?“

Der Lange griff tief in die hintere Hosentasche und brachte einen Revolver zum Vorschein, den er nachdenklich mit dem Kermel auf Hochglanz polierte.

„Der Apotheker war gestern im Kegeltisch, er ist noch blau wie eine Forelle — und der Schreiber hat einen Kieferschnam um Hinterkopf und kriegt den Zylinder nicht auf; und ohne Zylinder, sagt er, macht ihm das ganze Duell keinen Spaß!“

„Nette Bekannte hast du, das muß ich sagen! Auf meine Freunde wenigstens kann ich mich verlassen, die waren pünktlich auf dem Bahnhof.“

„Na, und wo sind sie jetzt?“

„Sie hatten eben Pech gehabt. Der Schaffner hatte sie auf der nächsten Station auf das Geleise geschmissen, weil sie auf ner Bahnsteigkarte mitgeführt sind! — Was machen wir nun, Emil? Ein Duell ohne Sekundanten geht doch nicht! Und einen Arzt müßten wir auch dabei haben!“

„Einen Arzt? Wieso einen Arzt? In zwanzig Minuten bringe ich dich auch als Schwerverletzten in die Stadt. Das reicht, glaube mir, mehr als eine halbe Stunde braucht der Mensch, bis er verblutet.“

„Sieh mal einer an! Du scheinst ja deiner Sache sehr sicher zu sein. Kannst ja einmal den Besitzer der Schießbude auf dem Kummelplatz fragen, wie ich treffte. Einen Preis nach dem andern habe ich erzielt. Ja mein Lieber, mein erster Schuß geht dir geradewegs ins Herz...“

„Und mein erster trifft deinen Wasserschädel, wie der selbige Ob Schatterhand treffe ich genau zwischen die Augen. Sowah, ich habe gesprochen!“

„Zwischen die Augen?“

„Gewiß, wollen wir gleich beginnen?“

„Ohne Sekundanten?“

„Tavoh! — du kommst nicht lebendig weg von dem Fleck. Duell ist Duell! Blut will ich sehen! Denkst du, ich fahre wieder nach Hause und lasse mich vom ganzen Stammtisch auslachen?! Nein, Sebastian, dafür hast du mich zu schwer beleidigt! — Ich soll in den Stak gequack haben? Daß ich nicht lache!“

„Du hast in den Stak gequack, Nathaniel! Wie konntest du bis 36 reizen, wenn du den Kreuz-Zungen nicht vorher gesehen hättest? Lehmann hat dabei gegessen und der sagt auch...“

„Herr Lehmann, von Beruf falscher Zeuge! Der bestätigt alles, mein Lieber. Der kann sich sogar darauf erinnern, wie noch Karl der Kahle seinen Scheitel frisiert hat. Und wenn der Lehmann hundertmal sagt, ich hätte in den Stak gequack, darfst du einen Ehrenmann, wie mich, nicht beschuldigen, verstanden! Also nun mal ran an die Gewehre! Zwanzig Schritt Abstand...“

„Sagen wir fünfundsiebenzig!“

„Gut, ich bin nicht Kleinsch! Ueberrimm du das Ausmessen. Bei meinen langen Beinen würden wir uns am Ende aus den Augen verlieren.“

Mit gesenktem Kopf schlich sich der Kleine bis zu einer Eiche am Rande der Waldwiese. Dann machte er einen verzweifelten Schritt vorwärts. Beim zweiten Schritt zog er sich schon die Hose zur halben Wade hinauf, um mehr Bewegungsfreiheit zu bekommen. Er erinnerte an einen verfolgten Verbrecher, der über ein endloses System von Wassergräben zu springen gezwungen war.

„Schade, du hättest dich für die Olympiade als Weltpringer anmelden sollen!“ spottete der Lange, aber seine Stimme zitterte auch ein wenig und dicke Schweißtropfen rannen ihm unaufhörlich die rote Krawatte entlang.

„... Zweiundsiebenzig — dreiundsiebenzig — vierundsiebenzig — fünfundsiebenzig...!“ leuchte der Kleine und klammerte sich außer Atem an den Stamm einer Kiefer. Der Lange ging langsam an seinen Platz und stellte sich in Postur. „Wir machen am besten eine halbe Wendung nach rechts und zählen laut zusammen bis drei. Bei drei drehen wir uns schnell aufeinander zu und drücken ab...“

„... Und drücken ab!“ wiederholte der Kleine tonlos. „Muß es denn wirklich sein?“

„Es muß sein, Sebastian, jetzt gibt es kein Zurück mehr! — Los nun! — Eins!“

„Zwei! — Drei!“

„Bäng! !“ — Ein Knall wie ein Kanonenschuß ertönte.

Die Vögel jubilierten nun nicht mehr. Sie stüchteten zu ihren Nestern und verwünschten Lärm und Mordwaffen. — Einen Augenblick standen die beiden Männer steif und starr wie Marmorblöcke, bevor sie beide schlaff hintenüber ins weiche Moos sanken. Eine Weile blieb es totenstill auf der Waldwiese.

Dann erhob sich der Lange mit schwankenden Beinen und stolperte auf den Kleinen zu. Der lag mit geschlossenen Augen da und rührte sich nicht.

Der Lange klappte wie ein Taschenmesser zusammen und fiel vor ihm auf die Knie. „Sebastian! Sebastianchen?“ leuchte er herzerweichend. „Was ist denn mit dir los? Lebst du? — Sprich doch, sag „verdammter Biot“ zu mir oder sonst etwas.“ Sebastian, sprich doch! Ogotottogott! Er ist tot! — Sebastianchen! Sag nur ein Wort, nur ein einziges Wörtchen, ich will auch eingestehen, daß ich dich in den Stak gequack habe!“

Hier schlug der Kleine die Augen auf. „So, du hast also doch reingeguckt“, röchelte er, „... und trotzdem hast du es über's Herz bringen können, deinen besten Freund zu erschießen. Schäm dich, Nathaniel!“

„Wie gern, ach, wie gern!“, jubelte der Lange, „aber ge-

schossen habe ich gar nicht. Sebastian, ich hatte ja gar kein Patrone mit! Na zum Glück hast du mich getroffen!“

„Ich habe ja auch nicht geschossen, Nathaniel, ich kann ja gar nicht schießen! Das mit der Schießbude und den ersten Preiser war ja gelogen!“

„Was? — Du auch nicht? — Ja, Kreuzdonnerwettermohchein mal hinein, ich habe es doch ganz deutlich knallen hören!“

„Pff, pff, Sebastian, nicht stuchen! Die Vorrichtung hat eben in unser Schicksal eingegriffen — forschen wir nicht weiter! Komm, du nimmst mich in deinem Wagen mit und wir feiern irgendwo Versöhnung!“

Arm in Arm gingen die beiden zum Hanomag.

Doch kurz davor stoppte der Lange.

„Da haben wir jetzt keine Vorrichtung“, sagte er düster, „jetzt können wir auf Schusters Klappen heimwärts wandern. Ein Borderradreifen ist geplatzt, der Wagen hat zu lange in der Sonne gestanden!“

„Also hat dir dein Hanomag das Leben gerettet, denn wenn nicht der Knall gewesen wäre, — Sebastian, ich sage dir, dann...“

„Dann hättest du dir aus Schrecken über den Knall deiner Waffe wahrscheinlich dein Genick gebrochen und es wäre wirklich ein Duell auf Leben und Tod gewesen!“

„Besser so!“

„Besser so!“

„Über du darfst niemals allein in den Stak guden! Verspricht du mir das?“

„Hand darauf!“

## Die Geschichte ohne Pointe / Von Monty Gate

Die drei Herren saßen zusammen im Rauchsalon des Dampfers. Es war der letzte Abend vor der Ankunft in Europa. So waren sie zusammengesessen Abend für Abend, schon als die Fackel der Freiheitsskulptur noch über dem Horizont leuchtete, und hatten sich Wisse erzählt. Abend für Abend — bis 11 Uhr. Denn Schlag 11 Uhr hatte sich, selbst mitten im besten Wisse, Mr. Balthasar B. Baxter erhoben, hatte das Lachen von seiner Miene abgestreift und war in seine Kabine gewandelt zu seiner Gattin.

Sechs Abende Wisse — jetzt waren sie erschöpft. Es gab keinen Wisse mehr, der nicht in irgendeiner Fassung erzählt worden wäre. Selbst wenn man mit dem Tiefseesock den Ozean abgeischt hätte — man hätte keinen noch so alten Wisse mehr darin gefunden. Und es hätte auch niemand mehr darüber lachen können.

„Heute soll jeder einmal eine Geschichte erzählen“, schlug Balthasar B. Baxter vor. „Aber eine Geschichte ohne Pointe.“

„Und ohne happy end“, sagte Charley Boyd. (Charles Boyd ist Filmregisseur von Beruf.)

„Und Sie muß auf der See spielen“, ergänzte Mr. D'Castor. Das hatte aber nichts mit seinem Beruf zu tun. Es war nur so eine Idee von ihm.

Dann kam man noch überein, daß derjenige, der unter den genannten Bedingungen die beste Geschichte erzählen würde, zehnfach belohnt würde für alles, was er während der sechs Abende an Wisse, Gin und ähnlichen Präventivmitteln gegen die Seekrankheit zu sich genommen hatte.

Dann begann D'Castor: „Ja, meine Geschichte fängt gleich mit einem Schiffbruch an. Und es waren nur zwei Rettungsboote von dem Schiff übrig geblieben, die ziemlich dicht beieinander auf der rauhen See schaukelten. In dem einen Boot befanden sich vier Mann, und zwar zufällig ein Deutscher, ein Engländer, ein Franzose und ein Amerikaner. Plötzlich erhielt das Boot einen fürchterlichen Stoß; ein ungeheurer Hai hatte es kurzerhand — besser gesagt: kurzerhand — gerammt und zum Kentern gebracht. Die Leute im anderen Boot mußten, ohne bei dem hohen Wellengang zu Hilfe kommen zu können, zusehen, wie die vier, alles mutige Männer, ihre Messer zogen, um sich gegen das Ungeheuer zur Wehr zu setzen.“

Als erster jana der Deutsche auf den Hai los. Aber auf einmal hielt er ein und schrie: „Wisse vielleicht einer von euch, ob das Fischen hier erlaubt ist?“ Bevor es möglich gewesen wäre, diese Frage zu klären, hatte der Hai ihn schon verschluckt und griff nun den Engländer an. Der wollte eben den Kampf aufnehmen, als er plötzlich schamrot ausrief: „Uns Himmels willen, Fische mit dem Messer!“ Und er zog es vor, sich seinerseits ohne Messer und Gabel von der unfruchtbarsten Bekie verpeilen zu lassen. Inzwischen war der Franzose von der anderen Seite an den Hai herangekommen und eben im Begriff, ihm die Wasse in den Rücken zu bohren, — da fiel dem Unglücklichen gerade in diesem Moment ein unanständiges Apropos ein, über das er so fürchterlich lachen mußte, daß er Wasser schluckte und sich nicht wehren konnte, als das Ungeheuer sich gegen ihn wandte. Und auch er wurde aufgefressen. Da warf der Amerikaner sein Messer weg und schrie den Leuten im anderen Boot zu: „Wetten, daß er auch noch auf mich Appetit hat?“

„Und hat er seine Wette gewonnen?“ fragte Charley Boyd.

„Klar!“ sagte D'Castor.

„Dann hat deine Geschichte ein happy end und gilt nicht“, erklärte Charley, und B. B. Baxter verpflichtete ihm bei: „Und außerdem hat sie eine Pointe, wenn auch eine versteckte, denn sonst hätte der Franzose nicht lachen müssen.“

„Na, dann erzähl' du mal!“ meinte D'Castor. Er war nicht etwa beleidigt deshalb.

„Als ist das letzte Mal von Frisco nach Ostasien rüber mußte“, begann Charley, „da erwachte ich in der Eile einen alten Klapperfahnen von Steamer — ich kann euch sagen, Boys, die alte ehrliche „Manflower“ ist ein Hochseesdampfer dagegen gewesen. Und richtig — kaum sind wir an Hawaii vorüber, kommt ein Sturm auf, einfach unbeschreiblich. Nichtiger Cyclon, wie er eigentlich nur im Indischen Ozean zu Hause ist. Dauerer drei Tage. Keiner von uns hat die Nase an Deck gesteckt, dachten alle, es wäre aus. War aber nicht aus, ging glücklich vorüber. Wie ich, um mich zu erholen, mit ein paar anderen beherzten Männern wartend die Schiffsbar betrete, sieht dort schon mein Freund Fred Gollstone, der Versicherungsmann, und schüttelt mit finsterner Miene einen Whisky nach dem anderen hinter die Binde.“

„Hallo, Boy!“ brüllte ich und hane Fred auf den Buckel: „Was machst du so ein trauriges Gesicht? Sind ja glücklich durchgekommen, wenn's auch verdammt aussehend hat, als ob wir alle erlaufen würden.“

„Ausgeschossen“, sagte Fred, „daß wir erossen wären, bei meinem Pech!“

„Pech? Wieso Pech? Seit wann bist du lebensüberdrüssig?“

„Gar nicht lebensüberdrüssig“, brummt Fred und stürzt noch einen Whisky runter. „Aber mit unserem verdammten Kaffen schwimmen für mehr als 10 Millionen Dollar Diamanten. Für irgend so einen Maharadscha. Weiß niemand davon außer dem Kapit'n und mir. Hätte nämlich die Versicherung machen sollen, aber Jim Peppercorn, der rändige Kojote, hat mich um ein Zehntel pro Wisse unterboten. Ich natürlich unterbiete wieder um ein Zehntel pro Wisse. Drauf wieder er. Dann wieder ich. War überhaupt keine Chance mehr drin in dem Geschäft, nur noch Risiko. Aber ich wollt's dem Kerl nicht lassen. Und weiter runter konnte kein Mensch gehen.“

„Na und?“ frag ich. „Hast du das Geschäft gemacht?“

Fred Gollstone war schon bei dem übernächsten Whisky: „Soll ich dir sagen, was der Hund getan hat, der schäbige Schuft? Verzichtet auf die Rückversicherung und unterbietet nochmal um 1/2 pro Wisse. Da konnt' ich nicht mehr mit. Aber dafür war er rettungslos pleite, der liebe Jim, wenn der Kaffen unterging. Geh ich runter an den Hafen, schau mir das Schiff an, schau mir die Wettervorhersage an, versichere, um ganz sicher zu gehen, mein Leben für 500 000, bei meinem Freund Jim Peppercorn natürlich, und fahr mit. Kommt auch richtig der prophezeite Sturm, Windstärke 14 mindestens, — wären wir alle erossen, wär' Jim heute pleite. Also bitte, wenn das kein Pech ist...“

„Und ist Mr. Peppercorn doch noch pleite gegangen?“ fragte B. B. Baxter.

„Im Gegenteil“, sagte Charley Boyd, „es war das beste Geschäft seines Lebens.“

„Dann hat die Geschichte auch ein happy end“, konstatierte D'Castor, „und gilt nicht.“

„Na, denn soll Baxter mal erzählen“, sagte Charley.

„Ja, das war vor fast genau 25 Jahren“, fing Mr. Baxter an, „da fuhr ein Freund von mir die gleiche Strecke, die wir heute fahren. Das war ein sehr schlättern junger Mann, mein Freund, und er dachte neun Tage lang darüber nach, wie er wohl das entzückende junge Mädchen ansprechen könnte, die jeden Morgen neben ihm im Deckstuhl lag und jeden Abend sich neben ihm über die Reeling beugte. Aber er brachte es einfach nicht fertig, sie anzusprechen — sie war so jurchbar fein und zurückhaltend, wirklich ein ganz besonders hübsches Mädchen. Die Nase war vielleicht eine Spur zu lang, um kläffisch zu sein, aber gerade das gab ihrem Gesicht einen ganz bestimmten klugen Reiz. Und mein Freund stellte sich vor, wie schön das wäre, wenn das junge Mädchen plötzlich ins Wasser fiel und er würde ihr nachspringen und sie retten.“

Neun Tage lang stellte er sich das vor, und als es am zehnten Tag wirklich passierte, und es tat unten im Wasser einen Plumps, und die Stelle an der Reeling neben ihm war leer, und das hübsche junge Mädchen zappelte bereits im Kielwasser des Dampfers, da war es dem jungen Mann, als habe er ein lang erwartetes Stichwort erhalten. Er rief seine Jacke herunter und sprang ihr nach. Aber er hatte in seinen Phantasien eine Kleinigkeit ganz vergessen: daß er nämlich nicht schwimmen konnte. Und er wäre bestimmt jämmerlich ertrunken, bis das Schiff gestoppt hatte und das Rettungsboot bei ihm anlangte. Aber sie rettete ihn.“

„Wer rettete ihn?“ fragte gespannt Charley Boyd, der die Geschichte bereits im Geist für ein Drehbuch verarbeitetete.

„Na, das junge Mädchen natürlich. Verübte Dauer-schwimmerin. Hielt ihn über Wasser, bis die Matrosen beide zusammen rauszogen.“

„Und haben sie sich gekriegt?“ fragte D'Castor.

B. B. Baxter nickte: „Sie haben sich gekriegt.“

„Ja, dann hat die Geschichte ja wieder ein happy end!“ schrie Charley, „und...“

In diesem Augenblick erschien in der Tür des Rauchsalons eine sehr spitze Nase. Und eine sehr spitze Stimme sprach unter der sehr spitzen Nase: „Balthasar“, sprach sie, „es ist bereits sieben Minuten über 11 Uhr. Ich habe bereits sieben Minuten auf dich gewartet.“

„Ich komme ja schon, my darling“, flötete Balthasar B. Baxter und erhob sich häutig. In der Tür drehte er sich nochmals um: „Sie haben sich gekriegt“, wiederholte er leise...“

„Ich glaube ja schon, my darling“, flötete Balthasar B. Baxter und erhob sich häutig. In der Tür drehte er sich nochmals um: „Sie haben sich gekriegt“, wiederholte er leise...“

„Ich glaube auch so“, sagte Charley mit unklarer Stimme. „Wir wollen ihm ein stilles Wisse weihen.“

B. J. MAROKO & Söhne 8 NOWOMIEJSKA 8 Tuch- und Modestoffe

Spezielle Abteilung für Frackstoffe

Sport.

Heute Union-Touring — LKS.

Heute findet nur ein Meisterschaftsspiel der A-Klasse im Eishockey statt. Es begegnen sich auf dem LKS-Platz um 11 Uhr vormittags die Mannschaften des Union-Touring und des LKS.

Trainer Cejzik beginnt seine Arbeit am Montag.

In diesen Tagen trifft der Trainer des polnischen Leichtathletik-Verbandes in Lodz ein. Er wird am 7. Januar mit dem Training der hiesigen Leichtathleten beginnen.

JFK's Korfballspielerinnen spielen in Warschau.

Am Sonnabend und Sonntag findet in Warschau ein Korfballturnier der besten Frauenmannschaften in Polen statt. Lodz wird durch die Mannschaft des JFK vertreten sein.

Heute kämpfen die Brüner gegen Stoda.

Am heutigen Tage kämpft die Brüner Stadtmannschaft in Warschau gegen die Mannschaft der Stoda. Die Warschauer stellen eine starke Mannschaft mit Rozowski, Benkowski, Semerynia, Piszki und Garstecki an der Spitze.

Auch spielt heute in Stuttgart.

Sein zweites Auslandsenspiel absolviert der polnische Fußballmeister heute in Stuttgart gegen den Verein für Bewegungsspiele. Es ist dies eine Mannschaft, die für die Meisterschaft des württembergischen Bezirks in Frage kommt.

Eishockeyturnier in Krynica.

Heute beginnt in Krynica ein Eishockeyturnier unter Teilnahme des Wiener Eisklauf-Vereins und der Spitzemannschaften von Polen.

Radio-Programm.

Dienstag, den 1. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.) 10.05 Ouverture: „Bajka“ 10.30 Gottesdienst 12.15 Philharmonisches Konzert 14 Lieder 15 Am Lodzger Horizont 15.15 Opernarien 16 Schallplatten 16.20 Biolinrezital 17 Tanzmusik 18 Technischer Briefkasten 18.15 Leichte Musik 19.20 Feuilleton 19.50 Sport 20 Operette: „Nur eine einzige Nacht“ 22.15 Reklamkonzert 23.30 Tanzmusik.

Ausland.

Königsmusterhausen (191 kHz, 1571 M.) 11.30 Schallplatten 12.30 Konzert 14 Schallplatten 16 Das Feldjägerkorps spielt 18 Was euch gefällt 20 Neujahr überall 21 Oper: „Der Pirat“ 24 Nachtkonzert. Heilsberg (1031 kHz, 291 M.) 12 Konzert 15 Kinderfunk 15.45 Konzert 18 Was euch gefällt 20 Bunter Funk. Breslau (950 kHz, 316 M.) 11 Neujahrskonzert 14.20 Ungezogene Musikfäden 15.30 Kinderfunk 18 Was euch gefällt 20 Profist Neujahr 22.30 Tanzmusik. Wien (592 kHz, 507 M.) 12.15 Blasmusik 15.10 Buntes Konzert 16.25 Kammermusik 18.25 Konzert 20.45 Oper: „Der Pirat“ 21.40 Tanzmusik 23.45 Zigeunermusik. Prag (638 kHz, 470 M.) 12.15 Militärmusik 16 Orchesterkonzert 17.45 Schallplatten 17.55 Deutsche Sendung 19.30 Oper: „Das Geheimnis“ 22.30 Schrammelmusik.

Mittwoch, den 2. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.) 12.10 Konzert 13.05 Märsche und Lieder 16 Die Geschichte des Tanzes 16.30 Lieder 17 Lieder von Schumann 17.35 Schallplatten 18.15 Klavierquartett 18.45 Die Krisis früher und jetzt 19 Lieder 19.20 Aktuelle Bauderei 19.30 Biolinwerke 19.50 Sport 20.55 Wie arbeiten wir in Polen 21 Chopinkonzert 21.40 Lieder 22 Reklamkonzert 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Königsmusterhausen (191 kHz, 1571 M.) 12 und 15.40 Schallplatten 13.10 Konzert 21.15 Blasmusik 23 Abendkonzert 24 Doppelkonzert.

Wer Bücher liest wird Mitglied der Bucherei „Fortschritt“ Petrikauer 109

Eröffnet jeden Dienstag u. Freitag von 6-8 Uhr

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.) 12 Konzert 13.05 und 19.10 Schallplatten 16 Tanztee 21.15 Das Jahr ist wieder neu 22.15 Tanzmusik. Breslau (950 kHz, 316 M.) 12 Konzert 13.30 Schallplatten 15.10 Lieder von R. Strauß 16 Zu Lee und Tanz 17.35 Für die Frau 21.35 Deffentlicher Volkstanz 22.35 Tanzmusik. Wien (592 kHz, 507 M.) 12, 13.10, 16.10 und 23.25 Schallplatten 15.20 Kinderstunde 20 Die drei Eisbären 22 Konzert. Prag (638 kHz, 470 M.) 12.35 Unterhaltungskonzert 15.55 Jazzmusik 18.20 Deutsche Sendung 19.30 Operettenpotpourri 20.50 Sinfoniekonzert.

Achtung! Leser von Tomaszow!

Mit dem 1. Januar 1935 hat Herr Adolf Meißner, Zgodnastr. 19, die Vertretung der „Lodzger Volkszeitung“ für Tomaszow übernommen.

Dem scheidenden Vertreter, Herrn Richard Wagner, sprechen wir für seine der „Volkszeitung“ gewidmete 10jährige Arbeit den besten Dank aus. Der Verlag.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Bezirksvorstand.

Mittwoch, den 2. Januar, nachmittags 6 Uhr, Sitzung des Bezirksvorstandes.

Lodz-Dt. Donnerstag, den 3. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Parteifokal, Pomorska 129, eine Vorstandssitzung mit Beteiligung der Vertrauensmänner statt.

Kursnotierungen.

Table with exchange rates for Berlin, Lantzja, London, Neuyork, Paris, Prag, Schweiz, Wien, and Stallen.

Dr. med. WOLKOWYSKI

wohnt jetzt Cegielniana 11 Tel. 238-02 Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten empfängt von 8-12 und 4-9 Uhr abends an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Traugutta 8 Tel. 179-89 Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-2 Besondere Wartezimmer für Damen für Unbemittelte - Heilanstaltspreise

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Andrzejka 4 Tel. 228-92 Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Harnkrankheiten Beratung in Geschlechtsfragen Männer- u. Frauenbehandlung Andrzejka 2 Tel. 132-28 Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Dr. med. CZESŁAW ROSTKOWSKI

Homöopath wohnt jetzt Ewangelicka 16 Tel. 172-80

Dr. med. S. Kryńska

Spezialistin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm. Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Heilanstalt „WIDZEW“

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett Rol'cin'ka-Strasse 47 Tel. 234-44 Umfang am Orte für alle Spezialkrankheiten. Krankenbesuche in der Stadt. Analysen. Venerische Verhütungsgestation. Geöffnet u. 8 Uhr früh bis 8 Uhr abds Sonntags von 9 bis 1 Uhr Konsultation 3 Bloth

Zahnärztlich. Kabinett

TONDOWSKA, Główna 51 Telephone 174-98 Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung.

Dr. med. H. Rózaner

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten Narutowicza 9 2. Stock Tel. 128-98 zurückgekehrt

Matulatur

(alte Zeitungen) 40 Groschen für das Kilo verkauft die „Lodzger Volkszeitung“ Petrikauer 109

Bogel-futter

für Kanarienvogel und anders stets frisch zu haben Samenhandlung Saurer Andrzejka 2 11. Sienkiewicza 19

Hunde-Schule

Nehme an für den dritten Kursus. Adolfs-Radogoszycki Jgierka Szosa 47

Dr. med. M. GLASER

Haut- und venerische Krankheiten Zachodnia 64 Tel. 185-49 Empfängt von 10-12 und 7-8 Uhr abends An Sonn- u. Feiertagen von 10-12 für unbemittelte Heilanstaltspreise

Dr. med. TREPMAN

Spezialarzt f. Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten Zawadzka 6 Tel. 234-12 Front, 2. Stock u. 8-12, 2-4 u. 6-9 abends für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. HENRYK Ziomkowski

Spezialist f. Haut-, Harn-, Harn- und venerische Krankheiten zurückgekehrt 6-go Mierna 2, Telephone 118-33 Empfängt von 9-12, 2-4 und 8-9 Uhr abends Sonn- u. Feiertags 10-1

Dr. med. NEUMARK

Spezialarzt f. Haut-, Harn- und venerische Krankheiten Andrzejka 4 Tel. 170-50 Empf. u. 12-2 und 6-8 an Sonn- und Feiertagen von 10-1 für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. JAKOBSON

Chirurg Spezialist für Knochenchirurgie (Knochenbrüche und Verstauchungen) Dr. Sterlinga 22 (Neue Taragowa) Tel. 174-42

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, venerische und Harnkrankheiten Natwot 32 Tel. 213-18 Empf. u. 9-10 u. u. 5-8 für Damen besonderes Wartezimmer

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Bloth an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Matratzen und von ihnen empfohlenen Stunden ohne Auszahlung) Auch Sofas, Schloßbetten, Federbetten und Stühle bekommen Sie in feinsten und billigsten Ausführung Bitte zu bekräftigen, ohne Auszahlung! Beachten Sie genau die Adresse: Tapetierer B. Welf Sienkiewicza 18 Front, im Boden

Deutscher Kultur- und Bildungsverein

„Fortschritt“ Petrikauer Straße 109 Achtung! Mitglieder des gemischten Chores Donnerstag, den 3. Januar 1935 Außerordentliche Singstunde

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadtheater Heute 12 Uhr Aschenbrödel 4 Uhr Ten, który wrócił, 8.30 Uhr Ehematch 2:2 Capitol: Kleopatra Casino: Kordecki, der Verteidiger von Tschenschotchau Europa: Junger Wald Grand-K no: Ulanen-Traungen Luna: Die 308 Frauen des Königs Pausole Metro u. Adria: Was macht mein Mann in der Nacht Miraz: Die Tscheljuskin-Katastrophe

# Wegen kommunistischer Tätigkeit verurteilt.

## Bedeutender kommunistischer Funkt ionär und zwei Frauen verurteilt. Einiges über die Methoden der politischen Polizei in Lodz.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht hatten sich gestern der 36jährige Sender Zelmer, die 25jährige Hela Krause und die 19jährige Esther Seidenwurm wegen kommunistischer Tätigkeit zu verantworten. Die Verhaftung der genannten Personen hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, gebären sie hoch wohlhabenden jüdischen Kreisen in Lodz an. Und zwar ist Zelmer ein Bruder des Besitzers des großen Wäschegechäfts „Paw“ in der Petrikauer Straße, während der Vater der Seidenwurm Besitzer einer Strumpfjabril in Lodz ist.

Der verlesenen Anklagechrift zufolge, stellt sich der Sachverhalt wie folgt dar: Im Sommer dieses Jahres ging der politische Polizei in Lodz die vertrauliche Nachricht zu, daß in Lodz ein neuer Techniker der kommunistischen Partei aufgetaucht sei, der eine große Aktivität entfalte. Derselbe sei als Jude vor kurzem aus Deutschland ausgewiesen worden. Eine weitere der Polizei zugegangene Meldung besagte, daß der betreffende am 7. September nach einer Wohnung in der Zeromskistraße 54 ein Paket kommunistischer Literatur bringen werde. Daraufhin wurde das genannte Haus bewacht und tatsächlich am besagten Tage ein Mann festgenommen, der ein großes Paket trug. Der Mann erwies sich als Sender Zelmer, dessen Bruder das Wäschegechäft „Paw“ in der Petrikauer Straße besitzt. In dem Paket befanden sich kommunistische Flugblätter, Rundschreiben usw. Zelmer erwies sich als der aus Deutschland ausgewiesene kommunistische Funktionär. Es wurde festgestellt, daß Zelmer im Hause Zeromskistraße 54, wo er mit den Flugblättern festgenommen wurde, wohnt.

Da die Polizei mit Recht annehmen konnte, daß in die Wohnung Zehwers weitere kommunistische Funktionäre kommen werden, wurde die Verhaftung desselben vorläufig geheimgehalten und die Wohnung unauffällig bewacht. Die Vermutung der Polizei erwies sich als richtig. Am nächsten Tage wurden zwei Frauen, und zwar die Hela Krause und Esther Seidenwurm, festgenommen, als sie in der Wohnung Zehwers erschienen und nach

diesen frugen. Bei den beiden Frauen wurde belastendes Material in Gestalt von Notizblöcken mit verschiedenen Notizen über die kommunistische Partei usw. gefunden. Im Verlaufe der weiteren Untersuchung wurde überdies festgestellt, daß Zelmer mit der Warschauer kommunistischen Zentrale in ständiger Verbindung stand. Um eine Verfolgung zu erschweren, wurde das aus Warschau ein- treffende Material nicht sofort in die Wohnung Zehwers geschafft, sondern hierfür ein Zwischenpunkt errichtet. Hierfür wurde die Tabakhandlung von Zelcer, Andrzej-straße 29, ausgesucht, wo die Pakete mit dem kommunistischen Propagandamaterial nach dem Eintreffen aus Warschau zunächst geschafft wurden, ohne daß Zelcer eine Wohnung hatte, was sich in den Paketen befindet.

Während der gestrigen Verhandlung, die unter Vorsitz des Bezirksrichters Merion geführt wurde, sagte als erster der Polizeiaspirant Brylak aus. Der Zeuge erklärte, daß Sender Zelmer nach seiner Ausweisung aus Deutschland bedeutende Funktionen in der kommunistischen Partei Polens zugewiesen erhielt. Helena Krause und Esther Seidenwurm seien ebenfalls Mitglieder der kommunistischen Partei gewesen.

Zelmer bekannte sich vor Gericht nicht zur Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei, ebenso auch die Krause und die Seidenwurm nicht.

Es wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die jedoch zuungunsten der Angeklagten ausagten. U. a. erklärte der Zeuge Kolanber, der mit Zelmer in einer Zelle im Gefängnis saß, daß sich Zelmer ihm gegenüber dazu bekannte, Kommunist zu sein und sich in Polen kommunistisch betätigt zu haben.

Nachdem sodann die Verteidiger, u. a. auch Rechts- anwalt Hartman, und der Staatsanwalt gesprochen hatten, zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück, worauf es folgendes Urteil verkündete: Sender Zelmer wurde zu 6 Jahren Gefängnis, Helena Krause zu 2 Jahren und Esther Seidenwurm zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

### Ortsgruppe Chojny der DSNP.

Sonntag, den 6. Januar, um 10 Uhr früh, findet im Parteifokal, Ryfia 36, die

## Jahresversammlung

der Ortsgruppe Chojny statt. Die Tagesordnung umfaßt: Bericht des Vorsitzenden der Ortsgruppe, des Vorsitzenden der Jugendgruppe, des Kassierers und der Revisionskommission sowie die Neuwahlen.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand der Ortsgruppe.

## In zwei Tagen nach Indien.

### Hochliegende Pläne des britischen Flugwesens.

Das englische Luftfahrtministerium hat in enger Zusammenarbeit mit dem Postministerium einen umfassenden Plan für die Erweiterung und Entwicklung der Verkehrs- luftfahrt innerhalb des britischen Weltreichs ausgearbeitet. Die drei Hauptgesichtspunkte sind:

1. Wesentliche Verbesserung der Fahrpläne für den Flugverkehr zwischen den einzelnen Teilen des Weltreichs. 2. Schaffung eines dichteren Flugnetzes und 3. Beförderung der gesamten wichtigen Post für die einzelnen Länder des Reiches mittels Flugzeugen oder Flugbooten.

Die Fahrpläne sehen außerordentlich verkürzte Zeiten für die Verbindung nach den verschiedenen Teilen des Reiches vor, wo nach Indien nur etwas mehr als zwei Tage, nach Ostafrika zweieinhalb Tage, nach Kapstadt und Singapur je vier Tage und nach Australien 7 Tage. Für den Flugdienst nach Indien ist ein viermaliger und leicht auch fünfmaliger Flug in der Woche beabsichtigt, nach Singapur ein dreimaliger, nach Südafrika und Australien ein zweimaliger. Das Briefporto soll außerordentlich gering sein.

Für die Durchführung des Planes, die Anschaffung einer entsprechend großen Verkehrsflotte usw. wird ein Zeitraum von etwa zwei Jahren benötigt.

## Mit der brennenden Zigarette im Bett verbrannt.

Der Landhelfer Lych im Kreise Reidenburg (Ostpreußen) kam abends nach Hause und legte sich mit einer brennenden Zigarette ins Bett. Er schlief ein, während die Zigarette weiterbrannte und das Bett Feuer fing. Durch den starken Qualm wurde der Besitzer aufmerksam und begab sich in das Zimmer des Lych. Leider kam er zu spät, L. war bereits verkohlt. Er muß durch den Rauch das Bewußtsein verloren haben, so daß er trotz der Schmerzen nicht erwachte.

## Ein König geht in die Schule.

Nach Londoner Meldungen soll der südslawische König Peter II. Anfang Januar nach London zurückkehren, um dort seine Studien fortzusetzen, die durch den Tod seines Vaters unterbrochen wurden. Nach den Bestimmungen der südslawischen Konstitution darf der König nur sechs Monate lang im Auslande weilen. König Peter wird sich wahrscheinlich jeweils ein halbes Jahr in London und ein halbes Jahr in Belgrad aufhalten.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptverleger: Dipl. Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Seife. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101

## Aus Welt und Leben.

### Feuerüberfall auf eine Bank.

#### Schießerei im Kassenraum: 2 Tote.

Auf die Filiale der ungarischen Kommerzbank in Budapest am Freiheitsplatz, einer der größten Banken der Stadt, wurde Montag vormittag ein dreifacher Überfall verübt. Drei Personen, die in einem Kraftwagen bei der Bank vorgefahren waren, drangen in den Kassenraum ein und gaben auf die Bankbeamten eine Anzahl Schüsse ab. Der Kassierer wurde auf der Stelle getötet. Die Beamten erwiderten das Feuer, so daß sich im Kassenraum eine lebhafteste Schießerei entspann. Einer der Räuber wurde hierbei gleichfalls getötet. Den beiden anderen gelang es jedoch, ohne Mitnahme von Geldbeträgen, zu flüchten.

Der Vorfall, der sich während des am Sylvestertage stark belebten Verkehrs mitten in der Stadt abspielte, hat große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Die Polizei hat sofort in der ganzen Umgebung der Stadt schärfste Maßnahmen zur Ergreifung der Bankräuber eingeleitet.

## Nicht Pest sondern Malaria

### In der chinesischen Provinz Nord-Kiangsu.

Einer Meldung aus Schanghai zufolge, sollen in der Umgebung von Hwaingan in der Provinz Kiangsu, etwa 22 Kilometer von Nanjing, Tausende von Menschen an der schwarzen Pest erkrankt sein. Viele sind bereits gestorben.

Wie nun die chinesische Regierung mitteilt, handelt es sich bei den gemeldeten Epidemien in Nord-Kiangsu nicht um schwarze Pest, sondern um eine Art Malaria.

## Das Kind entdeckt die Sprache

### Von R. Tschulowstij

Man hatte Jzalda mit Parfüm besprengt. „Ich bin so duftlich, ich bin so riechlich...“ sang sie und drehte sich vor dem Spiegel. „Was machst du da?“ fragte die Mutter unwillig. „Ich schme mich“ erwiderte das Kind. „Ich hatte eine löcherige Nacht: ich schlief, wachte auf, schlief wieder ein.“

Georgchen spielte im Garten und schnitt mit dem Spaten einen Regenturm entzwei. „Warum tust du das?“ — „Er langweilt sich. Jetzt sind es zwei. Jetzt haben sie es lustiger.“

Das dreijährige Töchterchen eines Schusters spielte im Garten des Rindertals und sah eine Frau ihr Kindchen ins Aufnahmezimmer bringen. „Man hat ein Kindchen zur Reparatur gebracht“, meldete es. „Warüber denkst du nach, Natascha?“ — „Wer wird den letzten Menschen begraben?“

Kira sah zum erstenmal den Schlüssel von einer Schatulle. „Das ist der Schlüssel von der Haustür, wie er noch klein war!“

„Arme, arme Pferdchen!“ — „Warum arm?“ — „Sie können nicht in der Nase bohren.“

„Daß mich, ich mag dich nicht mehr!“ — „Du sagst es doch nur spielzeuglich, nicht wahr? Nur spielzeuglich?“

Ein Kind sagt: „Sieh, Papa, deine Hosen sind so gerunzelt.“

„Ich werde so früh aufstehen, daß es noch spät sein wird.“

„Ach, Mama, was hast du für dickbäuchige Beine!“

„Salze mir, bitte, den Brei mit Zucker!“

„Sieh doch, sieh, die Sonne hat auf die Wand getropft!“

Die dreijährige Tanja kam zur Mutter gelaufen: „Sieh, die Frau dort wäscht sich die Schnauze mit Seife!“ Die wohl- erzogene Mutter belehrte sie: „Die Frau hat keine Schnauze, sie hat ein Gesicht. Schnauzen haben nur Hunde und Katzen.“

„Aber der Onkel, hat der eine Schnauze?“ — „Nein, der Onkel hat auch ein Gesicht.“ — „Nein, der Onkel hat doch ein bißchen eine Schnauze!“ — Dieses „ein bißchen eine Schnauze“ wurde in der Familie zum gesügeltsten Wort.

„Was willst du sein, wenn du einmal groß bist?“ — „Natürlich eine Witwe.“

Auf der Straße kommt eine Frau mit einem leichten Schminkeanflug vorüber. „Sieher hat sie es gern, sich mit Männern zu küssen.“ — „Warum mit Männern?“ — „Nun, sie hat doch einen Schminkebart.“

„Papa, wenn es im nächsten Jahr Krieg gibt, wird man dich erschießen?“ — „Bleibst.“ — „Und es wird von dir nichts übrig bleiben?“ — „Nichts.“ — „Nicht einmal ein Punkt?“ — „Nicht einmal. Wirft du mich bedauern?“ —

„Was soll man da bedauern, wenn nichts übrig bleibt?“

„Wie alt bist du, Mischa?“ — „Sieben, und in der Eisenbahn fünf.“

„Warum schlägst du dein Brüderchen?“ — „Ich kann doch nichts dafür, Mutti, wenn die Schläge aus mir nur so hinausdrängen!“

„Tanje, würdest du für tausend Rubel eine tote Katze aufessen?“

Die dreijährige Nadja konnte kein „r“ aussprechen und verberg hartnäckig diesen Sprachfehler. Einmal sagte jemand unermittelt: „Nadja, sag mal „Brot.“ — „Semmel“ kam prompt die Antwort.

## Gespräch mit Wafa Prihoda

Wafa Prihoda ist nicht nur ein Künstler von hohem Rang, sondern auch eine feine, lebenswürdige Persönlichkeit. In einem längeren Gespräch entwickelt er uns seine Gedanken über die Rolle der Kunst im allgemeinen und des Konzertsalles im besonderen; er wirft das Problem auf, ob nicht die Kunst in unserer Zeit durch die wachsende Mechanisierung und Technifizierung erheblich gefährdet sei.

„Alles Mechanische in der Kunst“ — bemerkt der Virtuose — „hat ein Janusgesicht. Nehmen wir zum Beispiel den Tonfilm! Der Gedanke eines Tonfilmarchivs, die Idee, gentile Kunst auf diesem Wege ein für allemal auf Zelluloid zu bannen, hat etwas Faszinierendes. In dieser Beziehung sind wir, die Solisten des Konzertsalles, unmittelbar interessiert an der Verwirklichung der Technik. Auf der anderen Seite aber sind wir froh darüber, daß die Technik doch den Wert der persönlichen Gegenwart des Künstlers nicht zu ersetzen vermag. Der mechanischen Wiedergabe unseres Spieles fehlt die eigentliche Atmosphäre; und das ist beinahe ein Glück!“

Haben aber nicht der Rundfunk, der Tonfilm, die Schallplatte eine fühlbare Konkurrenz für den Konzertsaal gebracht? Ist nicht das Publikumsinteresse am Konzerteleben stark zurückgegangen? Haben wir nicht eine Krise der öffentlichen Musikbetätigung zu verzeichnen? Wafa Prihoda erklärt, diese Frage könne nicht generell beantwortet werden. „Wir haben in verschiedenen Ländern ganz verschiedene Phänomene. In Deutschland gibt es einen guten und treuen Stamm der Freunde klassischer Musik, es gibt dort ein Publikum, das Bach und Beethoven mit tiefem Verständnis aufnimmt. Und in Russland, wo ich im nächsten Jahre wieder konzertieren werde, wächst eine neue Jugend auf, die der Musik wie allen Künsten ihr intensivstes Interesse schenkt; als ich vor einigen Jahren dort zum erstenmal spielte, reichten junge, begeisterte Musikamateure einander die Fühlhüte, es desfilierten werdende

Sänger, Geiger, Dirigenten, Poeten vor mir... Andererseits erlebt man bei Besuchen in Spanien immer wieder eine naive und urprüngliche Freude an ausgeprägter virtuoser Musik. All diese Erscheinungen zeigen, daß der Konzertsaal noch längst nicht tot ist. Es kommt nur darauf an, die Programme individuell abzustimmen. Und noch eine andere Tatsache ist bemerkenswert: die Spezialisierung auf wenige, große Virtuosen. Die gute Mittelklasse, die früher auch Möglichkeiten im Konzertsaal hatte, ist so gut wie völlig ausgeschaltet. Leider ist aber auch zu beobachten, daß die Pflege der Hausmusik immer mehr zurückgeht; doch mag dabei — wie bei den meisten ähnlichen Erscheinungen der Gegenwart — wirtschaftliche Not die wesentliche Ursache sein.“

Hunger und Sorge sind, wie Prihoda meint, überhaupt keine Stimulantia des künstlerischen Interesses; der Künstler wendet sich hier besonders scharf gegen die oft geäußerte Behauptung, materielle Schwierigkeiten und Kämpfe förderten die Entwicklung des Künstlers, während Wohlstand das Interesse an der Kunst verdrängen lasse. Gerade das Gegenteil sei richtig, wie vor allem die Geschichte der Musik immer wieder an deutlichen Beispielen gezeigt habe.

Zum Schluß streift die Unterhaltung die politische Mission des reisenden Virtuosen. „Der internationale Konzertsolist“ — erklärt Wafa Prihoda nachdrücklich — „hat gerade in unserer Zeit eine edle, verantwortungsvolle Aufgabe. Er muß der Völkern zeigen, daß eine Überwindung der Geesensfäße und der furchtbaren Krisen unserer Tage möglich ist. Er muß unermüdblich und mit Wärme dafür eintreten, daß nicht die Vistgafe, sondern die leuchtenden Gestirne der Musik und Dichtung die Zukunft der Erde bestimmen.“

## Stürme auch an der Palästina-Küste.

Das große Unwetter, das auf den Inseln Kreta und Zypern schwere Schäden angerichtet hat, hat Sonntag die Küste von Palästina erreicht und dort ebenfalls schwer gewütet.

## Gasexplosion in einem Rathaus.

Aus NewYork wird gemeldet: Das Rathaus von Seminole in Oklahoma wurde am Montag durch eine Gasexplosion zerstört. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.



Kirchen-Gesang-Berein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Am Sonntag, d. 6. Januar 1935, findet ab 8 Uhr nachm., im eigenen Lokal, unser traditionelles

### Christbaumfest

statt. Im Programm:

„Strubwespeter im Weihnachtswald“

Märchen von A. Sigtus.

Die Herren Mitglieder und werten Angehörigen ladet herzlichst ein Der Vorstand.

Br. Hanke

## Eisbahn

im Zentrum der Stadt, Wandurfski (Anna) 8 geöffnet von 9 bis 23 Uhr

Spezielle Skianerker für Anfänger und Fortgeschrittene und für Figurenlaufen

Täglich Konzert

Erstklassiges Buffet und Warmhalle am Platz Technischer Leiter: D. Klatt

### WŁ. SZYMANSKI

Juwelier und Uhrmacher, Glowna 41 empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhrn, Gold-, Schmiede, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt

Rentable Firma sucht zwecks Geschäftserweiterung einen

### Teilhaber (in)

mit 8-10 000 Pl. Bareinlage.

Beste Gelegenheit zur Gründung einer Existenz. Polnische u. deutsche Sprache erforderlich. Offerten an Büro Fuchs, Lodz, ul. Piotrkowska 50, unt. „Gewissenhaft“

### Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends Venereische, Haar- und Hautkrankheiten. Sernekte Anstände (Wunden des Virus, der Ausschüdüngen und des Heras) Vorbeugungsstation täglich tätig - für Damen besonderes Wartezimmer

Konjultation 3 Zloty.

Anzeigen haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

## Heilanstalt

Betrifauer 294

bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn Telefon 122-59

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt Täglich von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends Konjultation 3 Zloty

### Venerologische Heilanstalt Zielona 2 (Betrifauer 47)

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachm. Von 11-2 u. 2-3 er. hängt ein Arztin für honorarlose u. Sanftarbeiten wurde übertragen nach der

Konjultation 3 Zloty

### Heilanstalt „OMEGA“

Geräte-Spezialisten u. zahnärztl. Kabinett Glowna 9 Tel. 142 42

Die Hilfeleistungstation ist Tag und Nacht tätig Auch Visiten in der Stadt. - Elektrisch: Bäder Analysen. - Quarzlampe. - Röntgen Diathermie

Konjultation 3 Zloty 3.-

### Institut für ärztliche Kosmetik

und die Schule für Kosmetik „MIMAR“

wurden von der Narutowiczastr. 9 nach der Sienkiewicza 37 Telefon 122-09 übertragen.

### Privat-Heilanstalt Dr. Z. RAKOWSKI

Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Behandelt in der Heilanstalt: liegende wie auch kommende Kranke (Operationen etc.) Piotrkowska 67 Tel. 127-81 Sprechst. 11-2 u. 5-8

### Zahn-Klinik

eröffnet vom Jahre 1900

Zahnarzt H. PRUSS Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedauernd ermäßigt

DOKTOR

### Henrykowski

wohnt jetzt Piotrkowska 86 Tel. 148-63

Spezialarzt für Haut-, Haar- und venerische Krankheiten

empf. u. 8-11 u. 6-9 abds Sonn- u. Feiertags 9-1 für Damen besonderes Wartezimmer

Doktor

### Reicher

Spezialist für Haut- und venerische Krankheiten (Sexual-Krankheiten)

Poludniowa 28

Telephon 201-93

Empfängt von 8-11 und 5-8 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr

### Achtung! Mitglieder und Sympathiker des D.A.u.V.B. „Fortschritt“

Der gemischte Chor unseres Vereins veranstaltet am Sonnabend dem 26. Januar 1935, im alten Vereinslokale in der Nawrot 23 einen

## Unterhaltungsabend

mit verschiedenen Ueberraschungen und Tanz.

Wir zeigen dies schon jetzt an, damit sich unsere Freunde den Tag reservieren können. Die Verwaltung.



## THALIA THEATER-VEREIN

im „Sängerhaus“ 11, Bistopada 21



Operette in 3 Akten von Hermann Haller und Ribemont Musik von Eduard Stauder

6. Aufführung

Heute, Dienstag, den 1. Januar um 17.30 Uhr

Zum letzten Male! Zum letzten Male!

Karten von 1-5 Zloty in der Drogerie Arno Dietel, Betrifauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Am 25. Juli 1934 drohte von Oesterreich her ein neuer Weltbrand. Auch jetzt ist Oesterreich einer der größten Gefahrenherde für den Frieden Europas!

Warum ist das so? Wie kam das? Was wird die Folge sein?

Die Antwort auf diese Fragen finden Sie in dem dokumentarischen Werk:

## ÖSTERREICH BRANDHERD EUROPAS

Dieses Buch, eine Kollektivarbeit österreichischer deutscher und tschechoslowakischer Schriftsteller, hervorragender Kenner der Materie, gibt Auskunft über die ganze geschichtliche Entwicklung Oesterreichs in den letzten Jahren - es zeigt die

Männer und Mächte, die dabei die entscheidenden Rollen spielten - es vermittelt dem Leser die Kenntnis der

Geignisse und Hintergründe, - es gibt ein anschauliches Bild der

Februartämpfe und des

25. Juli

Das Buch ist 400 Seiten stark und kostet broschiert Pl. 8.- Zu beziehen durch den Buch- u. Zeitschr. händler rieb „Volksprelle“ Betrifauer 109

Rakieta Sienkiewicza 40

Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika

Sztuka Kopernika 16

Unser Feiertagsprogramm:

JOSEF SCHMIDT genannt König der Sänger im Superfilm

### Das Lied erobert die Welt

nach der Realisierung des berühmten Richard Oswald Der Film berauscht und reißt alle ohne Unterschieb mit Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends 2 Uhr Sonn- und Feiertags 12 Uhr

Unser Feiertagsprogramm

Der größte Erfolg der poln. Kinokunst

### Ist Lucie ein Mädchen?

Zu den Hauptrollen: Jadwiga SMOSARSKA Eugenjusz BODO CŹIKLIŃSKA

Nächstes Progr. Mastorade

Beginn täglich um 4 Uhr Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungswons in 70 Groschen Sonnabend 5. Jan. 12 Uhr u. Sonntag 6. Januar 11 Uhr Jugend-Vorstellungen

Unser Feiertagsprogramm:

Das unsterbliche Werk Emile Zolas im Film:

### „Nana“

Die erste und letzte Liebe einer gefallenen Frau Zu der Hauptrolle: der berühmte Filmstern ANNA STEN

Außer Programm: Pat- Wochenjournale sowie das farbige Filmspiel „Die fluge Henne“

Nächstes Progr.: „Liebestanz“

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr